

JOSEPH - EIN GELIEBTER SOHN

Die Geschichte Josephs wird nie ihr Interesse verlieren. Abgesehen von ihrem großen geistlichen Wert - geschichtlich wie symbolisch - haben ihre Rührung und Schärfe, ihr Bericht von Geduld und Langmut sowie die Krönung mit ungesuchtem, doch herrlichem Lohn, den Kindessinn von Jude und Heide stets gefesselt.

Joseph ist in Hebräer 11 unter jenen eingeschlossen, die durch Glauben in der Welt lebten, die ihrer nicht wert war. Bitter war sein Leiden. „Seine Seele kam in das Eisen“. „Das Wort des HERRN läuterte ihn“ (Ps.105). Durch schmerzliche Erfahrung musste er lernen, wie veränderlich und frevelhaft, wie hart und gefühllos Männer und Frauen der Welt sein können. Es wird auch heute keinen Heiligen geben, der ernstlich sucht nach dem Beispiel seines HERRN zu leben, der nicht eine geistliche Verwandtschaft in kleinerem oder größerem Maße empfindet.

Vorbildlich sind „die Leiden, die auf Christum kommen sollten, und die Herrlichkeiten danach“ in einer Fülle angedeutet, wie in keinem anderen Teil der Heiligen Schrift. Jede Einzelheit trägt ein volles Gewicht symbolischer Bedeutung, wie die folgende Betrachtung, wenn der HERR befähigt, klar machen wird.

Zur Einleitung und Vorbereitung wollen wir den Bericht zuerst in einem prophetischen Sinne als „die geistliche Geschichte eines Kindes Gottes“ betrachten.

Als erstes bezüglich Josephs Geburt: Er war die Erhörung von Gebet und Seelenangst, der Erstgeborene der geliebten Rahel, welcher Gott diesen Segen lange Zeit vorenthalten hatte. In heißem Kampf, doch ungebührlich, schrie sie zu ihrem Mann: „Gib mir Kinder! und wenn nicht, so sterbe ich“. Sehr angemessen war die zurechtweisende Erinnerung, dass Gott der alleinige Urheber alles Lebens ist. Doch Gott gedachte ihrer und nahm ihre Schmach durch die Gabe Josephs hinweg.

Zur selben Zeit empfing sie auch ein geheimes Pfand, dass Er noch einen anderen Sohn hinzufügen würde.

Und ist nicht jeder wiedergeborene Mensch die Frucht einer großen Mühsal? Zuerst haben wir das Leiden des HERRN Jesus und Seinen unaussprechlichen Kampf am Schandpfahl. „Von der Mühsal seiner Seele wird Er Frucht sehen und sich sättigen.“ „Er wird Samen sehen“, und dieser „wird dem HERRN als ein Geschlecht zugerechnet werden“. Es ist ein ernster Gedanke, dass jene, welche Leben von Oben haben, es einzig und allein wegen des Werkes ihres leidenden Erretters empfangen, der mit viel größerer Sehnsucht als Rahel und mit einer Vorkenntnis, welche sie nicht hatte, nach „einer erretteten Familie um sich“ verlangte: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“. Und ist nicht die Wiedergeburt eines Gefäßes der Barmherzigkeit eine Ermunterung, von Gott zu erwarten, dass Er noch andere „Söhne“ hinzufügt?

Es gibt auch noch einen anderen Gedanken, warum eine errettete Seele ein Kind der Mühsal ist. Paulus sagt: „Meine Kindlein, um die ich abermals Geburtswehen habe, bis Christus in euch gestaltet worden ist“. Solche Worte bezeichnen die Intensivität des Gebets für die Errettung von Menschen. „Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen ..., dass sie errettet werden“. Nachdrücklicher Ernst kennzeichnet seine Lehre, sein Warnen und Ermahnen: „Dem HERRN dienend mit aller Demut und mit Tränen.“ Es ist kein Wunder, dass Gott einen solchen gebrauchte, Seine Auserwählten zur Erkenntnis und Liebe des Heilandes zu führen.

Jawohl, jeder Errettete ist die Frucht der Leiden Christi und oft - soweit es die Erfahrung betrifft - der Herzensschrei eines Freundes oder Verwandten. Gewiss, Gott ist Herrscher und alles Leben ist von Ihm! Dennoch, welche ernste Sorge sollte der Gläubige für jene haben, mit denen er täglich zusammenkommt, besonders für die Angehörigen seines eigenen Hauses!

„Gib mir Seelen!“ wird stets der Herzensruf dessen sein, der

ein innerlich gewirktes Empfinden für die Wirklichkeit von Himmel und Hölle und von dem Wert einer menschlichen Seele hat.

Joseph war nicht nur die Antwort des ringenden Gebetes seiner Mutter, sondern er war auch der Sohn der zuerst und am meisten Geliebten seines Vaters. In diesem Sinne war er der „Erstgeborene“. Gläubige sind solche wegen der ewigen Liebe, der Liebe des Vaters zu dem Sohne, und wegen des ersten, des ewigen Bundes. Die Versammlungsgeschichte kommt später als die Gottesherrschaft bei Israel, aber in dem liebevollen Ratschluss Gottes ist sie zuerst. Der neue Bund ist älter als der alte Bund, denn er ist auf Liebe gegründet, die Liebe des Vaters zu Ihm, „dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern“.

Joseph war charakterisiert durch raschen Gehorsam zu den Wünschen und Geboten seines Vaters, selbst wenn sie zu ernstem Leiden führten. Er wusste nichts von alledem, was seiner die nächsten dreizehn Jahre harrte, als er das letzte Mal das Angesicht seines geliebten Vaters sah, wo er nach seinen Brüdern sehen sollte. Alles musste zum Guten mitwirken, doch das schien ihm zu dieser Zeit nicht so. Die Zeit war noch nicht gekommen, wo er sagen konnte: „Nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott“.

Was aber war sein Verhalten während jener schmerzlichen Jahre der Verwerfung, der Sklaverei, falscher Anschuldigungen, einer unschuldigen Gefangenschaft und des Vergessenwerdens von Einem, dem er ein Segen gewesen war? - Nie ein mürrisches oder ärgerliches Wort, nie ein verdrießliches Gesicht, nie eine Klage, nie eine Weigerung, sein Bestes zu tun unter prüfenden Umständen. Sein schöner Charakter war solcher Art, dass er den Respekt aller gewann, die mit ihm in Berührung kamen. Sein Herr hatte alles Vertrauen zu ihm, weil er sah, „dass der Herr mit ihm war“ (1.Mo.39,3). Selbst im Gefängnis wurde er mit der Fürsorge anderer betraut, und was auch getan wurde: „er war der

Macher davon“. Er tat alle Dinge recht, und sein Lohn war ein ruhiges Gewissen. Wer will in Abrede stellen, dass er eine gebetsvolle Erwartung hatte, und dass die Hand des HERRN für ihn wirkte?

Geliebte, beschämt uns nicht der liebevolle Charakter dieses jungen Mannes? Denken wir daran, es war seine Redlichkeit, seine Reinheit, seine Gemeinschaft mit Gott und seine Gottesfurcht, die ihm den Hass seiner Brüder und anderer einbrachte.

Und das wird immer sein, solange „dieses böse gegenwärtige Zeitalter“ währt. Güte - die eine Offenbarung des innewirkenden Heiligen Geistes, ein Ergebnis der Gnade ist - mag oft von den Menschen respektiert werden, doch wirklich geliebt ist sie vom natürlichen Menschen nie. Das Leben Josephs war seinen Brüdern ein beständiger Tadel für ihren schlechten Lebenswandel. Sie waren ihm das, was Kain Abel war. Ihre „Werke waren böse“, und die ihres Bruders „gerecht“.

„Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch hasst“. Dennoch, wieviel vorzüglicher ist das Leben des leidenden Josephs gegenüber dem gemächlichen, leichten Leben einiger Gläubiger! Wir erinnern uns gut daran: „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“ (2.Tim.2,12). Durch viele Drangsale erreichte Gottes Knecht den Platz von Ansehen und Herrschaft. Er suchte dieses nicht, doch es wurde ihm als Lohn für seine Treue in kleineren Dingen. Während seiner Lehrzeit in der Schule des Leidens hat er treu gedient. Nun taucht er auf aus seiner unansehnlichen, unbekanntem Stellung - völlig erzogen und wohlzubereitet für das große Amt der göttlichen Fürsorge, das für ihn bestimmt war.

Andere praktische Belehrungen können wir nebenbei lernen, z.B. wie das Leben und die Erfahrung Josephs als eine Andeutung von dem HERRN Jesus Christus betrachtet werden kann. Doch das Vorausgegangene soll uns nicht verlorengelassen. Ob wir nun an Joseph als an ein Beispiel einer Seele den-

ken, die durch Mühsal gewonnen wird, als die Frucht einer reichen Liebe, oder als Einen, der auch im Leiden gehorsam war, der von der Welt gehasst wurde und die Herrlichkeit auf einem Wege großer Drangsal erreichte - jeder Leser sollte sein eigenes Herz erforschen, um zu sehen, ob es dem Herz dieses Heiligen vor alters gleicht.

Lasst **uns** „alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen tun“. Lasst **uns** „tadellos und lauter sein, unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, ... scheint wie Lichter in der Welt“. „Denn wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind“. Bei diesen Erwägungen müssen wir stets daran denken, dass der Bericht geschichtlich vollkommen ist. Gott hat durch Inspiration das aufschreiben lassen, was für uns zum „Vorbild“, zur „Ermahnung“ und „Belehrung“ dient. Joseph war ein wirklicher Mensch, der zur angegebenen Zeit lebte, und alle seine Erfahrungen sind Wirklichkeit.

Wäre Joseph eine Sage und seine Geschichte eine Erfindung, dann wäre die Ermunterung, welche Gläubige zu allen Zeiten aus dieser Erzählung seines Leidens und seiner Erhöhung erfahren haben, bloße Einbildung. Überdies gäbe es dann keine Grundlage mehr, oder höchstens nur noch eine unzuverlässige, um eine solch sinnbildliche Darstellung zu errichten, und Teile des Neuen Testaments hätten keinen Rückhalt mehr und müssten als „sagenhaft“ betrachtet werden. Wie aber könnte es dann Vertrauen zum Ganzen geben?

Der Bericht trägt auf seinem Gesicht den Ausdruck der Wahrheit. Ja, noch mehr! Im Herzen des geübten Gläubigen wirkt der Heilige Geist einen Sinn für die geistliche Verwandtschaft mit dem geprüften und angefochtenen Knechte Gottes, von dem er spricht. Was Joseph erfuhr, haben andere Heilige in anderen Zeiten erfahren, wenn auch nicht alle auf solch schmerzliche Weise.

Nachdem das Zeugnis der Ausgrabung und Alter-

tumsforschung nicht verleugnet werden kann, bedeutet das aber nicht, dass die Menschen jetzt zu einer rechten Erkenntnis Gottes und ihres wahren Zustandes vor Ihm gebracht sind; vielmehr zeigt es, wie sehr sie geirrt haben, und dass „ungeschulte und unwissende Menschen“ recht hatten in ihrer ehrfürchtigen Anerkennung der „Schrift der Wahrheit“.

Dieser Gedanke an die wahre geschichtliche Grundlage soll uns begleiten als ein unfehlbarer Hintergrund, während wir unsere Betrachtungen fortsetzen und die Nahrung, welche das Herz empfängt, wird gewiss reich und ausgiebig sein, wenn wir in einer ständigen und unbeeinflussbaren Abhängigkeit des Heiligen Geistes sind.

Joseph, als ein vorbildlicher Heiliger, war der Gegenstand einer kurzen Betrachtung. Wir wollen nun sehen, in welcher Hinsicht seine Erfahrung eine Andeutung auf den HERRN Jesus Christus ist.

SEINE GEBURT

Das erste göttliche Eingreifen finden wir bei seiner Geburt. Dies ist wunderbar in Erinnerung an die Worte: „Und Gott gedachte an Rahel, und Gott hörte auf sie“ (1.Mose 30,22). „Und sie gab ihm den Namen Joseph und sprach: der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!“ (Vers 24). Hier ist ein schwacher Hinweis auf den HERRN Jesus gegeben, welcher der „Same des Weibes“ ist (1.Mose 3,15), dessen Kommen in die Welt das Ziel hat, „viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen“. „Denn welche Er zuvorerkannt hat, die hat Er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ Josephs Vater hatte eine besondere Liebe zu ihm. Obwohl noch sehr jung, war er seinem Vater ein großer Trost durch seinen frommen Wandel. Und obwohl er, zeitlich gesehen, nicht der Erstgeborene gewesen ist, war er doch der Erstgeborene in Liebe; denn er war der Sohn der ersten Liebe Jakobs. Dieses alles erinnert uns an Ihn,

der von Seinem Vater geliebt wurde, ehe die Welt war - ja, geliebt um der Verwandtschaft und des Gehorsams willen.

Der Geliebte wurde von denen gehasst, die ihm brüderliche Liebe hätten erweisen sollen. „Sie vermochten nicht, ihn zu grüßen.“ Hass und Feindschaft waren in ihren Herzen, und schließlich verkauften sie ihren Bruder und beseitigten ihn auf diese Weise, um Ihn nicht mehr zu sehen. Diese Verwerfung - deren Tatsache, ihre Gelegenheit und die Art - alles weist hin auf die Erfahrung Christi, welcher „in das Seinige kam, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“

DIE TATSACHE SEINER VERWERFUNG

Die besondere Liebe seines Vaters bereitete Joseph den „bunten Leibrock“, weckte aber auch den besonderen Hass seiner Brüder gegen ihn. Gleichzeitig war das Bewusstsein, dass Jakob seine Rahel mehr liebte als die Mütter seiner übrigen Söhne, Nahrung für das Feuer, welches in ihren Herzen brannte. Ihr Leben war ferner gekennzeichnet durch moralische Verkommenheit, Götzendienst und einen allgemeinen schlechten Lebenswandel - und bildete so einen großen Gegensatz zu der Reinheit und Frömmigkeit dieses siebzehnjährigen Knaben. Hatten seine Brüder irgend ein Interesse an der ihren Vätern gegebenen Verheißung? Es sieht so aus, als ob ein solcher Gedanke ihrem Sinn ganz ferngelegen hat. Sollten wir hier etwa ein Zeugnis dafür haben, dass Jakob auf seinen Sohn Joseph Hoffnungen setzte, dass dieser vielleicht auf irgend eine Weise dazu gebraucht werden könnte, seine gottlosen Brüder zurückzuführen - zu einem Interesse für Gottes Ratschluss und Seine Verheißung und zur Buße mit dem Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit Gott gegenüber? Anders ausgedrückt: sie zu einer Erweckung des Glaubens an Gott zu bringen? Dass Gott ihn für diesen Zweck gebrauchte, geht deutlich aus der nachfolgenden Geschichte hervor. Doch wird Jakob nicht daran gedacht haben, dass eine Wiederherstellung

oder Zurückführung der Brüder Josephs nur auf einem solch schmerzlichen Leidenswege Josephs, seines geliebten Sohnes, möglich sein würde.

Um Rahels willen und seiner Brüder willen wurde Joseph geliebt. Allein dieser Liebe des Vaters begegneten seine Brüder nur mit Hass. Und doch erreichte sie schließlich diese Liebe durch den Verworfenen.

Es ist kaum nötig, die Aufmerksamkeit auf die sinnbildliche Bedeutung von all diesem zu lenken. Gewiss wird das durch die Gnade belehrte Herz Ihn, den der Vater „Meinen geliebten Sohn“ nennt, erkennen. Sein eigenes Zeugnis ist: „Der Vater liebt den Sohn“ und „Du liebst mich vor Grundlegung der Welt“. Er ist „der Sohn seiner Liebe“ und die an Ihn Glaubenden sind „angenommen in dem Geliebten“! Im Gleichnis lesen wir die Worte: „Was soll ich tun? Ich will meinen geliebten Sohn senden, vielleicht, wenn sie diesen sehen, werden sie sich scheuen!“ (Luk.20,13).

Zu sagen, dass der Herr Jesus niemals beanspruchte, der Sohn des Vaters zu sein, ist unwahr. Die Juden wussten um diesen Seinen Anspruch. Überdies wussten sie auch um die weiteren Folgerungen eines solchen Anspruchs. „Da-rum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten ..., weil Er auch Gott seinen eigenen Vater nannte, sich selbst Gott gleich machend“ (Joh.5,18). Gleich Joseph wurde der Herr Jesus ohne Ursache gehasst.

Weiter sehen wir, wie die Reinheit Josephs in großem Gegensatz zu dem Leben seiner Brüder stand. Von ihnen konnte er seinem Vater nur üble Berichte bringen. Wir haben bereits auf ihre Verkommenheit hingewiesen. War aber Jakob selbst schuldlos an diesem Zustand? Abraham war sehr besorgt, dass sein Sohn nicht in das Land seiner Väter zurückkehrte. Rebekka, Isaaks Frau, sollte dem Beispiel ihres Schwiegervaters gefolgt sein; doch hatte sie scheinbar keine Befürchtungen, dass sie ihren Sohn unter diese Verwandten sandte. Und was für Betrug und Ränke wurden in diesem

Lande geübt! Sogar Götzendienst gab es noch in Jakobs Familie (1.Mo.35,2), selbst noch bei der Rückkehr nach Bethel. Ruben, Simeon, Levi und Juda sind durch ihre Sündhaftigkeit gekennzeichnet. Wäre es nicht der überwältigenden Gnade wegen gewesen, diese Männer würden niemals das Volk geworden sein, das Gott Jahrhunderte so offenkundig segnete. Was für einen finsternen Hintergrund bildeten sie für den pflichtgetreuen Charakter und das schöne Leben Josephs! So wundert es uns nicht, dass sie ihn in ihrer Mitte nicht dulden konnten.

Sehen wir nicht auch hier den HERRN Jesus? Hören wir auf Seine eigenen Worte: „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Lichte.“ Die Gerechtigkeit des HERRN Jesus war eine ständige Überführung des Gewissens Israels, dass Er die Wahrheit war, aber „sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre Gottes“. Dieser bedauerliche Herzenszustand führte dahin, dass sie IHN, den Messias verwarfen. „Dieser ist der Erbe, kommt, lasst uns ihn töten!“

Josephs Brüder „hassten ihn noch mehr um seiner Träume und um seiner Worte willen“. In seinen Träumen hatte er eine Offenbarung seiner zukünftigen Erhöhung und ihrer Demütigung. So weissagte und zeugte er, und beide Teile seines Zeugnisses waren ihnen zuwider. Später spotteten sie: „... - und wir werden sehen, was aus seinen Träumen wird“. Doch wie dem auch sei: „sein Vater bewahrte das Wort“.

Es ist nicht schwer, die gleiche Erfahrung in dem Leben unseres HERRN in Seinem Wandel auf der Erde zu sehen. Er war ein Prophet und sprach von Seiner eigenen Erhöhung, und der Verdammnis von Sündern, welche nicht an Ihn glauben. Viele gingen zurück und wandelten hinfert nicht mehr mit Ihm, um Seiner wahren Lehre willen (Joh.6,60). Als sie Sein klares Zeugnis verweigerten, sprach Er in

Gleichnissen zu ihnen. (Vgl. Joh.8,40.43.45). Vor Gericht wurde Er gefragt: „Bist du der Christus, der Sohn des Gesegneten? Jesus aber sprach: Ich bin's! Und ihr werdet den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels.“ - „Sie alle aber verurteilten ihn, dass Er des Todes schuldig sei“ (Markus 14,61-64).

So besteht die **Tatsache der Verwerfung**, und die Ursache ist Hass wegen Seinem Verhältnis zum Vater, der Absonderung und Heiligkeit in Seinem Leben und wegen Seines prophetischen Dienstes. Alles dieses wurde durch das Leben Josephs vorgeschattet.

DIE GELEGENHEIT SEINER VERWERFUNG

Joseph bekam den Auftrag, seine Brüder zu suchen. Sein Vater hatte scheinbar keine Befürchtung, seinen Sohn zu ihnen zu senden. Sie waren Hirten. Jakob war ein treuer Hirte der Schafe und hatte eine wahre Sorge für die Herde. „Komm, dass ich dich zu ihnen sende!“ Josephs Antwort war: „Hier bin ich!“ Welch wunderbares Vorbild ist uns hier für die Worte des Sohnes Gottes gegeben! „Siehe, ich komme, ... um deinen Willen, o Gott, zu tun!“ Und wiederum: „Da Er nun noch einen geliebten Sohn hatte, sandte Er auch ihn, den letzten, zu ihnen, indem Er sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen“!

„Gehe doch hin, sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder und nach dem Wohlergehen der Herde, und bringe mir Antwort“ (1.Mose 37,14). „Und er sandte ihn aus dem Tale von Hebron.“ Hebron bedeutet „Gemeinschaft“. Unser Herr kam aus dem Schoß des Vaters, um die verlorenen Schafe des Hauses Israels zu suchen. Fand Er sie in Frieden? Waren sie nicht unter sich selbst in Zwiespalt? Nur in ihrer Auflehnung gegen Ihn waren sie eins, sowohl in ihren Worten als auch in ihren Werken. Was für eine Botschaft würde der Sohn bei einer

Rückkehr seinem Vater gebracht haben? Was für Hirten weideten die Herde Israels? Schriftgelehrte, Pharisäer, Heuchler - Menschen, welche die Wahrheit Gottes mit ihren Überlieferungen verdrängten. Jawohl, es geschah, dass Gott Seinen Sohn unter diese sandte. Sowohl der Vater als auch Sein Sohn kannten ihre Herzen und ihr Vorhaben, - und dass ihre „Stunde und die Gewalt der Finsternis“ kommen würde. Jakob konnte die Leiden Josephs nicht voraussehen, sonst würde er ihn nicht gesandt haben. Doch der Herr Jesus war das vor Grundlegung der Welt bestimmte Lamm, und Gott sandte in der „Fülle der Zeit“ Seinen Sohn.

Beachten wir auch, wie genau Joseph seinem Vater gehorchte. Als er die Herde nicht in Sichem fand, ging er viele Meilen weiter bis nach Dothan. „Ich suche meine Brüder.“ Diese Worte können wir auf den Herrn Jesus, den Größeren als Joseph, anwenden. Es war eine Handlung der Güte und des Gehorsams gegenüber seinem Vater, und für seine Brüder die Gelegenheit, ihn zu ergreifen und sich des „Gehassten“ zu entledigen.

Wahrlich, wiederum sehen wir den Herrn Jesus, welcher kam, um den Willen Seines Vaters zu tun. Er erfüllte vollkommen das Werk, für welches Er gesandt war.

Von ferne sahen seine Brüder ihn. Da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten. So groß war der Hass in ihren Herzen. Sie verwarfen ihn, obwohl sie ihn in Gedanken schon lange verworfen hatten. Doch wenn uns die Berichte der Schrift die bösen Herzen der Menschen offenbaren, ob in Bezug auf das Verhalten der Brüder gegen Joseph, oder der Israeliten gegen Christus, - wir denken daran, dass auch wir einst solche waren, wie Titus 3,3 bezeugt.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Die Evangelien berichten, in welcher böser Weise die Menschen Gottes Liebe beantworteten, und wie die Güte Gottes eine Gelegenheit für sie war, den Sohn Seiner Liebe zu verwerfen.

DIE ART SEINER VERWERFUNG

Die Verwerfung war das Ziel. Und dies kam in dem ganzen Verhalten der Brüder Josephs gegen ihn zum Ausdruck. „Sie vermochten nicht, ihn zu grüßen“. Dreimal lesen wir: „... sie hassten ihn“, und einmal: „Sie waren eifersüchtig auf ihn“. Sie verspotteten ihn und sprachen verächtlich von seinen Träumen. In ihren Herzen töteten sie ihn. Sie belogen ihren Vater, so dass er glaubte, sein Sohn wäre tot. Ruben beschloss, seinen Bruder zu retten, doch wurde er daran gehindert; denn es war Gottes Wille, dass Joseph leiden sollte. Beachten wir nun die verschiedenen Einzelheiten der schmerzlichen Erfahrung Josephs, und dass diese prophetisch die Leiden Christi veranschaulichen. Joseph wurde für zwanzig Silberstücke verkauft. Der Preis für unseren HERRN, nach der Schätzung Israels, war dreißig Silberstücke. Dann: „Sie setzten sich, um zu essen“, während Joseph in der Grube war - unfähig zu entrinnen. Als der HERR Jesus am Schandpfahle hing, wird uns berichtet: „Und sie saßen und bewachten ihn daselbst“. Dasselbe gefühllose Verhalten, das die Verwerfer des Messias kennzeichnete, charakterisierte auch die Brüder Josephs. Sowohl die Brüder Josephs als auch die Verwerfer des HERRN waren Spötter, und ihre Gedanken waren, sich des „Gehassten“ zu entledigen, dessen Leben eine Verurteilung ihres Lebens war.

Joseph wurde aufgrund des mit Blut befleckten Leibrockes für tot erklärt. Sein Vater dachte, dass er ihn nicht mehr wiedersehen würde. „Joseph ist gewisslich zerrissen worden“. Alle seine Hoffnungen, die er auf seinen Sohn gesetzt hatte, waren zunichte gemacht. Wer sollte nun den weiteren Niedergang in seiner Familie verhindern? Wie doch diese Hoffnungslosigkeit auch den Herzenszustand der Jünger beschreibt, als ihr HERR gekreuzigt worden war: „Wir aber hofften, dass Er der sei, der Israel erlösen sollte“.

Wir wissen, dass das gnädige Ende nach Vollendung dieser schmerzlichen Erfahrung bestimmt war, sowohl bei Joseph,

einem Vorbilde, als bei dem Gegenbild, dem HERRN Jesus selbst. Dieses alles drängt uns, die Weisheit, Macht und Liebe Gottes zu bewundern.

Leiden, welche von dem liebenden und allweisen Gott bestimmt sind, müssen mit Herrlichkeit enden.

Bisher haben wir nur an die Drangsale Josephs gedacht, doch war seine Erhöhung ebenso vorherbestimmt. Wir haben von den Leiden des Christus und Seiner Verherrlichung gehört, doch Er hat auch eine Herrlichkeit, die noch geoffenbart werden wird. Möchten unsere Augen in Erwartung jener Herrlichkeit auf Ihn gerichtet sein!

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind“ (Röm.8,28).

Können wir ein besseres Zeugnis für diese inspirierten Worte außer in der Geschichte Josephs finden? In überschwenglichem Kummer sagte Jakob: „Dies alles ist wider mich!“ Doch wie weit war er von einer rechten Beurteilung entfernt! So lernen wir, wie leicht wir aus dem, was uns berührt und zustoßt, falsche Schlüsse ziehen können. Das Verhalten eines Gläubigen sollte nicht so sein! Sondern vielmehr: „Indem wir nicht das anschauen, was man sieht“, eingedenk der Worte des HERRN Jesus: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen“.

Soweit wir die Geschichte kennen, wurde Joseph von seinen Brüdern verworfen, ja, in einem bildlichen Sinn ging er durch „Tod“. Es steht geschrieben: „Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder“, und die Absicht ihn zu töten, war in ihren Herzen, bevor sie die Gelegenheit dazu hatten. Ferner, in Befolgung des Vorschlages, welchen Ruben gab, wurde er in eine Grube geworfen, wo er dem Hunger und dem Tode ausgesetzt war. Der bittere Schrei Rubens, als er zur Grube zurückkam und ihn nicht fand, zeigt, dass er an seines Bruders Tod glaubte: „Der Knabe ist nicht da, und ich, wohin soll ich gehen?“ Gern hätte er ihn seinem Vater zurückgebracht; doch

seine gute Absicht konnte Gottes Plan und Vorsehung für Seinen Knecht nicht aufhalten. So war es auch bei Petrus, als der Herr von Seiner Verwerfung und Seinem nahen Ende sprach. „Behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren“. Seine Worte konnten, entgegen dem Wunsche Satans, den Heiland nicht hindern, den Kreuzesweg zu gehen und das Werk zu vollbringen, das Sein Vater Ihm übergeben hatte. Schließlich lebte auch Jakob unter demselben Eindruck. Gefühllos schicken ihm seine Söhne den in Blut getauchten Leibrock und sagen: „Dieses haben wir gefunden; erkenne doch, ob es der Leibrock deines Sohnes ist oder nicht. Und er erkannte ihn und sprach: Der Leibrock meines Sohnes - ein böses Tier hat ihn gefressen. Joseph ist gewisslich zerrissen worden! ... er verweigerte es, sich trösten zu lassen, und sprach: Denn leidtragend werde ich **zu meinem Sohne hinabfahren in den Scheol!** und sein Vater beweinte ihn“.

Wie sicher war Jakob in Bezug auf das „Ende“ seines Sohnes - und wie hoffnungslos war er! Wer war jetzt noch in seiner Familie, der gebraucht werden konnte, den Fehler gutzumachen und die Brüder zur Furcht Gottes und zu einer rechten Schätzung des Ratschlusses Gottes für sie zurückzuführen? Hatte man nicht ebensolche Gedanken viele hundert Jahre später, als der Herr Jesus überliefert und gekreuzigt worden war? „Wir aber hofften, dass Er der sei, der Israel erlösen sollte. Doch auch bei alledem ist heute der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist“. Sehr schnell jedoch verwandelte sich ihre Enttäuschung in Freude. Sieben Wochen später wurden sie durch Gottes Heiligen Geist ausgerüstet und predigten einen auferstandenen und lebenden Christus.

Freilich, für die Juden war Christus tot. Es ist wahr, das Grab hatte Seinen Leib vorübergehend gehalten, und Seine Seele hatte den Scheol (oder Hades) gesehen. Doch trotz des Beweises, den die Wächter des Grabes hatten, ließen Israels Führer durch sie das Gerücht verbreiten: „Seine Jünger kamen bei Nacht und stahlen ihn, während wir schliefen“. Heute betrach-

ten die Juden Christus für tot, doch es kommt der Tag, an welchem sie auf den schauen werden, den sie durchstoßen haben.

Der Herr wurde ergriffen und von gottlosen Händen zu einem Gefangenen gemacht. Seine Freilassung wurde dem Volke Israel angeboten, doch von ihnen verweigert. Er war ihr Gefangener, weil es „... ihre Stunde und die Gewalt der Finsternis“ war.

Dann beanspruchte ihn der Tod, und er wurde von ihm für eine kurze Zeit gehalten. Doch die Schrift musste erfüllt werden: „Denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen, noch zugeben, dass dein Frommer die Verwesung sehe“. Und wiederum: „Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von denselben behalten würde“.

Da ist noch eine andere Erniedrigung, in welcher der Herr gehalten wurde. Er sagte: „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist“. Innerhalb der freiwilligen Beschränkung in einem menschlichen Leib wünschte er den Tag der Befreiung herbei, was nur nach der Leidenstaupe sein konnte.

Ehrwürdiger Heiland! Mit welchem dankbarem und anbetendem Herzen sollten wir uns vor ihm beugen, der alles dieses um seiner Auserwählten willen erduldet hat, und der jetzt, ewig seiend, nach dem Tage vollkommener Freiheit für seine geliebten Erretteten ausschaut: „fortan wartend“!

Zwanzig Jahre vergingen, bevor Joseph seine Brüder wieder sah. Nahezu zweitausend Jahre sind seit dem Tode und der Auferstehung des Herrn Jesus vergangen, und er ist Israel noch immer als Messias unbekannt.

Dem Tode unseres Herrn Jesus ging eine Zeit der „Beengung“ als Begleiterscheinung voraus. Auf Josephs sinnbildlichen „Tod“ folgte eine dreizehnjährige Knechtschaft. „Seine Seele kam in das Eisen“ (Ps.105,18). Obwohl ein Gebundener, diente er doch in Treue, denn: „Der Herr war mit ihm!“ Von

diesem hebräischen Jüngling ging etwas aus, das ihn vor allen anderen auszeichnete. So war es mit dem HERRN Jesus - Er war kein Knecht der Menschen, - Er war Gottes Knecht. „Er ging umher, Gutes tuend ..., denn Gott war mit ihm“! Er unterschied sich von seiner Umgebung, wie das Licht von der Finsternis. „Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden“.

Potiphar gab alles in die Hände Josephs. So gab Gott alles in die Hände Seines Sohnes.

Nun kommt eine schmerzliche Erfahrung von größter Wichtigkeit ins Leben Josephs. Er war schön von Gestalt und schön von Ansehen. Dieses wurde zum Anlass eines begehrliehen Wunsches mit dem Ziel, Ihn möglichst zu verführen. Ständig war er nun von einer lockenden Versuchung umgeben - doch seine ganze Seele empörte sich dagegen bei dem bloßen Gedanken an ein Nachgeben. „Wie **sollte** ich dieses große Übel tun und wider Gott sündigen?“ Er widerstand. Der Verführer wurde zurückgewiesen, doch kostete es Joseph seinen bisher untadeligen Ruf, denn zu allen seinen Schmerzen kam jetzt noch eine falsche Anschuldigung. Die vorausgegangene fleischliche Liebe der verführerischen Frau verwandelte sich jetzt in Hass. Der Lüge ward geglaubt und Joseph wurde ins Gefängnis geworfen. Wurde er anfänglich von seinen Brüdern übel behandelt, so jetzt von der Welt.

Hierin haben wir einen prophetischen Hinweis auf jene Versuchungen, welche der HERRN Jesus erduldet. Die moralische Schönheit Seines Lebens - Ihm angemessen, das wahre Opferlamm Gottes zu werden - war derart, dass Satan alles daran setzte zu versuchen, den Gehorsam des Sohnes Gottes zu beflecken. Die ganze Versuchung ließ deutlich erkennen, dass der Verführer es auf den HERRN abgesehen hatte, um Ihn dahin zu bringen, den einfachen Pfad vertrauensvoller Abhängigkeit von Gott zu verlassen. Der Versucher zeigte Ihm alle Königreiche der Welt und ihre

Herrlichkeit und versprach: „Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst“!

Nur einmal war alles, was er wünschte - **nur einmal**! Und wäre Joseph gefallen, ...? Diesen Satz wollen wir unvollendet lassen. O, die schrecklichen Ergebnisse in ungezählten Fällen von „nur einmal - fallen“! Gepriesen sei der Erretter für Seinen herrlichen Sieg! Der Teufel verließ Ihn für eine Zeit, doch er kehrte zu erneutem Angriff zurück, besonders im Garten Gethsemane. Er war es, der die falschen Zeugen inspirierte. Er war es, der in Judas Iskariot fuhr. Nur Einer konnte sagen: „Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts in mir“.

Christus kannte Seinen Feind im Voraus. „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; Er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen“. Joseph aber wusste nicht von vornherein, was seiner an Verwerfung und Leiden wartete. Beide, sowohl der Herr Jesus als auch Joseph, machten die schmerzliche Erfahrung einer plötzlichen Wendung seitens der Welt - von einer äußerlichen Liebe zu bitterem Hass.

Der Teufel benutzte Potiphars Frau zu dem Versuch, den reinen Charakter Josephs zu beschmutzen, und er gebraucht noch heute die Welt, um den „jungfräulichen“ Charakter der „Versammlung“ zu beflecken. Widerstand seitens der Heiligen, die an die Worte denken: „Wer irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar“, ruft noch heute den Hass der Welt hervor. Christus aber hat gesagt: „Seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden!“

Herrlichkeit! - Sie folgt dem Leiden und ist eine Belohnung durch die Gnade Gottes. Der Herr Jesus ist das große Vorbild. Hören wir Sein eigenes Zeugnis: „Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Also steht geschrieben, und also musste der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten, wie der Heilige Geist in den Propheten hindeutete, als Er von den Leiden, die auf Christum

kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte.

Es ist den von Gott Erwählten nicht bekanntgegeben, was ihre Leiden sein werden. Sie wissen nur, dass sie an Leiden teilhaben. Von Paulus, dem Diener Gottes, wurde zu Anfang seines christlichen Lebens durch den HERRN Jesus gesagt: „Ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss“. Joseph aber hatte keine solchen Andeutungen für seine schmerzlichen Erfahrungen, durch welche ihn sein von Gott bestimmter Weg führte. Seine Träume befassten sich mit seiner Erhöhung, und in welcher Weise diese ihm ein Trost in den dunkelsten Stunden waren, ist nicht geoffenbart.

Er wird nun mit dem Makel einer gemeinen Beschuldigung in das Gefängnis geworfen. Doch es scheint nicht, dass er je einen unzufriedenen Charakter zur Schau getragen hat. Im Gegenteil, er gewann den Respekt derer, denen er unterworfen war. Potiphar hatte volles Vertrauen zu ihm, da er sah, dass der HERR mit ihm war. So war es auch im Gefängnis. Was immer dort zu tun war, Joseph tat es. Er tat alles recht, und sein Lohn war ein ruhiges Gewissen und ein demütiges Warten darauf, dass der HERR für ihn handeln würde. Sein und unser HERR, dessen Vorbild er war, ist Der, „der gescholten, nicht widerspricht, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der recht richtet“. Er nahm alles geduldig hin.

Als Joseph im Gefängnis war, ereignete sich ein Zwischenfall, der gleich anderen Ereignissen in der Erfahrung des Knechtes Gottes ein göttliches Gegenstück hatte. In diesem Fall war es, als der HERR in den Händen der gottlosen Menschen war und selbst schon am Schandpfahle hing. Zwei angesehene Männer, des Königs Mundschenk und sein Bäcker, mussten ins Gefängnis und wurden Josephs Aufsicht und Fürsorge übergeben. Bald wurde der hebräische Sklave ihnen ein Prophet, indem er ihnen ihr Schicksal voraussagte. „Warum sind eure Angesichter heute so trübe?“ Eine solch freundliche und höfliche Frage weckte beider Vertrauen, und sie erzählten ihm ih-

re Träume, die sie beunruhigten. Gott befähigte Joseph, sie auszulegen. Der Oberste der Schenken konnte später sagen: „Mich hat er wieder in meine Stelle eingesetzt, und ihn hat er gehängt.“ Wie ernst ist es, auf diese Weise ein Schiedsrichter unter Menschen zu sein! „Denn wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi in denen, die errettet werden, und in denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den anderen aber ein Geruch vom Leben zum Leben. Und wer ist dazu tüchtig?“

Wir richten unseren Blick nach Golgatha: „wo sie ihn kreuzigten, und zwei andere mit ihm, auf dieser und auf jener Seite, Jesum aber in der Mitte“. Die „zwei anderen“ Übeltäter verspotteten und lästerten Ihn zuerst beide. Einer aber von ihnen wurde zur Buße und zum Glauben an den heiligen Dulder gebracht. Eine kostbare Verheißung des sterbenden Heilandes tröstete ihn in seiner letzten Stunde. Was wissen wir von dem anderen? Wir haben darüber keinen Bericht, ob es eine Wandlung seines Herzens und Verhaltens gab, obwohl sein früherer Sündengenosse seine Gottlosigkeit strafte. So wurde des HErrn göttliche Vollmacht zur Rettung in der Stunde Seiner „Gefangenschaft“ offenbar, wie zuvor Josephs Weisheit und Erkenntnis des Willens Gottes in der letzten Stufe seiner Gefangenschaft bekannt wurden.

Verwandtschaft mit Christus ist der Prüfstein der geistlichen Stellung und des geistlichen Zustandes eines Menschen. Sagte Er zu mir: „Komm!“ und habe ich gehorcht? Oder wird Er an jenem Tage zu mir sagen: „Weiche“? Der liebe Leser möge sich ernstlich fragen: Bin ich Christi Eigentum oder nicht?

„Aber der Oberste der Schenken gedachte nicht an Joseph und vergaß ihn“. Wie unverzeihlich ist eine solche Vergesslichkeit! Sollte der Oberste sich nicht bei jedem Becher, den er dem Pharao reichte, seines hebräischen Wohltäters erinnern haben? Doch wie oft vergessen auch **wir** Seiner, der Sein Blut zur Erlösung für uns vergoss! Er, welcher größer ist als Joseph, setzte das Abendmahl ein, und die Teilnahme an dem

einen Brote geschieht zu Seinem Gedächtnis. „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ Können wir Ihn vergessen?

Es ist niederschmetternd, vergessen zu werden. Wer kann mit Joseph mitempfinden, dessen Hoffnung auf solche Weise zunichte wurde? Viele, die so jung sind wie er war, würden verbittert worden sein. Doch Gottes Gnade schenkte ihm einen sanften, stillen und zuversichtlichen Geist. Er wurde gleich dem HERRN Jesus „durch Leiden vollkommen gemacht“, und so heißt es auch weiter von Ihm: „Der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat.“ Die Befähigung, Träume zu deuten, muss Joseph die Zuversicht und Gewissheit gegeben haben, dass auch seine Träume noch erfüllt werden würden.

Doch die Verzögerung war nach Gottes Bestimmung und zu seiner eigenen Herrlichkeit. Joseph und alle, welche seine Geschichte lesen würden, sollten die wirkende göttliche Hand sehen, das Überwalten Gottes, und Ihn anbeten, Ihn, „der herrlich ist in Heiligkeit, furchtbar an Ruhm, Wunder tuend“! „Wenn es (das Gesicht) verzieht, so harre sein, denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben!“ „Beharrlich habe ich auf den HERRN geharrt, und Er hat sich zu mir geneigt und mein Schreien gehört!“

Joseph wurde vergessen und das von einem Mann, der ständig an ihn gedacht haben sollte. Geht es aber nicht Gläubigen oft auch so, dass sie ihres wahren Wohltäters vergessen, der ihnen Vergebung und Rechtfertigung erwirkt hat? Sicher muss derjenige, der zum Bewusstsein seiner Fehler kommt, auch sagen: „Ich gedenke heute meiner Sünden“!

Die Zeit für seine Offenbarung war noch nicht gekommen. Gott, der das Ende von Anfang weiß, wählte die rechte Zeit für die Befreiung seines Knechtes. Joseph sollte bald in klarer Weise sehen, wie „alles zum Guten mitwirken musste“. Eine große Not sollte kommen, und diese sollte für den Mundschonken der Anlass werden, im gegebenen Augenblick sich an Joseph zu erinnern. Er allein - weil er in Gemeinschaft mit

Gott war - sollte und konnte das Mittel werden, dieser Not zu begegnen. Bald sollte er dem Pharao, dem Lande Ägypten, allen Ländern, und schließlich auch seiner eigenen Familie unentbehrlich sein. Eine ähnliche Lage finden wir hunderte von Jahren später, als Mordokai Esther warnte: „Und wer weiß, ob du nicht für eine Zeit wie diese, zum Königtum gelangt bist?“ Ist nicht die Not der Welt heute noch ebenso groß, wie schon von jeher? Wer von uns schätzt es als ein Vorrecht, heute zu leben, wo der Zeugen Gottes so wenige sind, und sie kraftlos zu sein scheinen und der Abfall ständig zunimmt? Denken wir an die Worte des HERRN: „Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“. Und wie Er sie anhauchte und sprach: „Empfanget Heiligen Geist!“ und „Seid ... allezeit überströmend in dem Werke des HERRN!“

Nur **einer** stand ein für Gott - und dieser war im Gefängnis. Nur **einer** konnte Seinen Ratschluss kundtun. So ist es auch heute! In dem Namen des HERRN Jesus allein ist Rettung, denn: „auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“. Er allein kannte die Gesinnung des Vaters und konnte Sein Vorhaben auslegen und Seinen Willen kundtun.

Den Pharao beunruhigten die Träume sehr, doch Hoffnung lebte auf, als ihm von Joseph erzählt wurde. „Da sandte der Pharao hin und ließ Joseph rufen; und sie ließen ihn **eilends** aus dem Kerker gehen.“ Eilends! So groß war die Not. Doch nahm er sich Zeit und bereitete sich erst für das „Erscheinen“ vor. Er schor sich und wechselte seine Kleider. Joseph scheint die ruhigste Person unter jenen aufgeregten Leuten gewesen zu sein.

Zu beachten ist auch, wie er Gott die Ehre gab, als er vor dem Pharao stand. „Das steht nicht bei mir! **Gott** wird antworten, was dem Pharao zum Heil ist“. „Was Gott tun will, hat Er dem Pharao kundgetan!“ „Weil die Sache von seiten Gottes fest beschlossen ist, und dass Gott eilt, sie zu tun!“

Nachdem er dem Pharao die göttliche Botschaft ausgelegt

hatte, empfiehlt Joseph ihm, gewisse praktische Schritte zu tun - die Ernennung eines „Wirtschaftsministers“. „Und das Wort war gut in den Augen des Pharao und in den Augen aller seiner Knechte. Und der Pharao sprach zu seinen Knechten: Werden wir einen finden wie diesen, einen Mann, in welchem der Geist Gottes ist? Und der Pharao sprach zu Joseph: Du sollst **über** mein Haus sein, und deinem Befehl soll mein ganzes Volk sich **fügen** ... ich habe dich **über** das ganze Land Ägypten gesetzt“.

Zwei Tatsachen sind von besonderem Interesse in dem jetzigen Verhalten gegenüber Joseph:

1.) Die zweifellose Annahme seiner Worte.

2.) Das unbedingte Vertrauen zu seiner Person.

Es gab eine Zeit, da den Worten Josephs keine Beachtung geschenkt wurde, und das war dann von seiten derer, die seine Glaubwürdigkeit gekannt und respektiert haben sollten. Wir lesen zwar nicht, dass ihm seine Brüder nicht glaubten, vielmehr lesen wir, dass sie **ihn** hassten - doch darunter litt auch das, was er ihnen sagte. So war es auch bei dem HErrn Jesus, als Er auf Erden war. Seiner Predigt konnten sie nicht widersprechen, doch Israel hasste Ihn ohne Ursache. **Daher** lehnten sie Seine Worte ab. Am meisten taten dies die Lehrer des Volkes. Das gewöhnliche Volk hörte Ihn gern. „Er lehrte sie wie einer, der Gewalt hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“. Einige glaubten an Ihn, doch die Mehrzahl folgte ihren religiösen Führern und verwarf Ihn. Sie waren blind und bereit, denen zu folgen, die sie nach ihrem eigenen Herzenswunsch führten. Und wie später das Evangelium bereitwilliger von den Heiden angenommen wurde als von den Juden, so auch bei Joseph, wo ein Heidenkönig und ein heidnisches Volk ihm und seinem Worte vertrauten, nachdem er von seinen Brüdern verworfen worden war.

Warum diese zweifellose Annahme von Josephs nackten Worten? Wer konnte eine Gewähr dafür geben, dass alles auf Wahrheit beruhte? Warum sich solche Sorgen für die Zukunft

machen? Da gibt es nur eine Antwort. Es war Gott, der hier Sein Werk tat! Die tiefe Sorge und Bestürzung des Pharao, welche kein Mensch wegnehmen konnte, wurde beseitigt - und dies von Gott, welcher durch Seinen Knecht redete. Joseph hatte ein ruhiges und gelassenes Wesen. Von ihm ging eine Sicherheit aus, die den König und seine Ratgeber beeindruckte. Sie glaubten ihm!

Warum kann ein Mensch zu Christus kommen und Seinem Wort allein vertrauen? Ist es nicht darum, weil die besorgte und bestürzte Seele in Ihm allein alles findet? Er ist die Antwort für die empfundene Not. Es erwacht dann eine Besorgnis für das „kommende Zeitalter“, nicht nur für eine kurze Zeit von 14 Jahren! Es gibt eine Besorgnis für die ewige Zukunft! Es war der Geist Gottes, der durch Joseph sprach und auch diese Besorgnis verursachte. Es ist Sein Werk, das Herz Christus zuzuwenden und die Seele willig zu machen durch Seine Macht. Er zeigt dem bewussten Sünder die Unentbehrlichkeit Christi und die Erlösung durch Sein Blut als das einzige Fundament der Errettung. Auf diese Weise muss er glauben.

Jawohl, es gibt eine Parallele zwischen dem Vertrauen des ägyptischen Königs gegenüber Josephs Worten und dem zursichtlichen Glauben Dessen, der Gottes gesprochenem Worte vertraut.

Ferner: Der Pharao und sein Hof vertrauten sich den Händen Josephs für eine zeitweilige Errettung an. Als Joseph zu einem Wirtschaftsminister riet, dachte er nicht an sich selbst. Hierin ist Joseph kleiner als der Sohn Gottes, welcher Gehorsam beansprucht und eine entschiedene Hingabe des **ganzen** Wesens eines Gläubigen an Ihn erwartet. Joseph wurde ein „Herr“ in Ägypten, nur der König war über ihm, Christus aber ist der „Herr von allen“.

Als Joseph dem Pharao empfahl, einen verständigen und weisen Mann über das Land Ägypten zu setzen, hatte er am wenigsten daran gedacht, dass er der Mann sein sollte. Er war über Weniges treu gewesen und sollte jetzt Herr über Vieles

werden. „Die mich ehren, werde ich ehren“, sagt Gott!

Dennoch, solche Ehre konnte nicht vorausgesehen werden. Die Träume Josephs deuteten auf eine solche Erhöhung hin, doch wer konnte die Fülle ihrer Bedeutung wissen außer Gott, der sie gab? So lesen wir von den Propheten vor alters: „... forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als Er von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte“ (1.Petr.1,11). Der Zweck der Leiden Josephs war:

- 1.) seine eigene Vervollkommnung,
- 2.) ein Beispiel und eine Ermunterung im Blick auf unsere Sorgen, Leiden und Prüfungen. Sie endigten nach Gottes Bestimmung.

Die *Plötzlichkeit* des Wechsels von der Sklaverei zur Freiheit, von Gefängniskleidung zu fürstlichem Gewande, entsprach der *Vollkommenheit* des Wechsels; denn Joseph kehrte von dieser neuen Stellung nicht wieder zurück. Wie schildert dies doch die Gnade Gottes in der Erlösung, Versöhnung und Wiedergeburt eines auserwählten „Gefäßes der Begnadigung“! Ferner: die *Offenbarung* des Wechsels wurde nicht nur in seiner äußerlichen Herrlichkeit gesehen, sondern er empfing auch einen neuen, bedeutungsvollen Namen, „Zaphnath-Pahneach“, den einige mit „Retter der Welt“ oder „Erhalter des Lebens“ deuten. Wie ist dieses alles ein Vorbild von unserem HERRN Jesus, Seinem Leiden und Seiner Erhöhung! Aufgestanden aus den Toten, ist Er jetzt so hoch erhöht und hat einen Namen, der über jeden Namen ist. Er ist jetzt zur Rechten des Vaters und wird nicht noch einmal durch eine Erniedrigung gehen. Er sagte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“, und wie groß sind Seine Evangeliumssiege! „Werfet euch nieder!“ wurde in Bezug auf Joseph geboten, und die Parallele, unseren erhöhten HERRN betreffend, ist in Phil.2,10 wo es heißt: „... auf dass in dem Namen Jesu *jedes* Knie sich beuge!“

Solcher Art war die Ehre des Überwinders der Versuchung.

Dennoch, überhäuft mit all diesen Ehren blieb er *Joseph*, der abhängige Mann Gottes, und wirkte für Gott. Die Söhne, die ihm geboren wurden, erhielten die Namen Manasse und Ephraim. Er sagte: „Denn **Gott** hat mich vergessen lassen all meine Mühsal und das ganze Haus meines Vaters“ und: „**Gott** hat mich fruchtbar gemacht im Lande meines Elends“.

Dank sei Gott! auch der Herr Jesus, erhöht zu unaussprechlicher Herrlichkeit, ist noch derselbe, wie geschrieben steht: „Jesus Christus derselbe gestern und heute und in Ewigkeit!“ Alles Leiden, alle Verwerfung, und das Tragen des Zornes ist Vergangenheit, doch Er selbst, Sein gnädiges und zartes Wesen bleibt.

Der Herr Jesus vollbrachte Sein Werk noch während der Verwerfung. Das große Werk, das Joseph zu Ehren brachte, geschah erst nach seiner Verwerfung. Gleich dem Herrn Jesus verkündigte er ein kommendes Gericht, denn Hungersnot ist ein Gericht Gottes. Gleich Ihm hat er eine Rettung vorbereitet. Außer Joseph gab es keinen, dem Gott Seine Absichten kundtat. Die ganze Welt war abhängig von diesem einen Menschen. So heißt es auch von dem Herrn Jesus: „Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“. Ihn zu verleugnen bedeutet Gericht, genauso, wie es Tod für jene bedeutet hätte, welche die Speise in Ägypten verachtet hätten.

Was werden die Ägypter gedacht haben, als sie die Erbauung der großen Vorrathshäuser und die Aufhäufung des Getreides sahen? „Wie Sand des Meeres, über die Maßen viel, bis man aufhörte zu zählen, denn es war ohne Zahl“. Jahr für Jahr wurden überschwengliche Ernten eingebracht. Wäre Joseph nicht gewesen, wieviel wäre umgekommen! Ob ihn einige für einen „Gespensterseher“ gehalten haben mögen und unzufrieden waren, all ihr überflüssiges Getreide abliefern zu müssen? „Warum für ein fragliches Ereignis Vorsorge treffen?“ können einige angesichts der ständig guten Ernten gesagt haben. So

verhält sich der Mensch heute im Blick auf die Wiederkunft Christi (2.Petr.3,4).

Doch Joseph erwies sich als wahrhaft, und die Ägypter hatten schließlich alle Ursache, für seine Voraussicht und Anordnungen dankbar zu sein. In ihrer Not schriegen sie zum Pharao um Brot. Seine Antwort war: „Gehet zu Joseph, tut, was er euch sagt!“ Und sie gingen nicht vergeblich zu ihm. Joseph öffnete die Vorrathshäuser und verkaufte das Getreide den Ägyptern. Die Hungersnot war stark im Lande Ägypten.

„Die Hungersnot war stark auf der ganzen Erde“ und „alle Welt kam nach Ägypten zu Joseph, um Getreide zu kaufen; denn die Hungersnot war stark auf der ganzen Erde“. Die Not war weltweit. Gott handelte in Seiner Barmherzigkeit durch Seinen Knecht und begegnete dem Bedürfnis - allerdings nicht umsonst, sondern für Geld. Aber es gab eine Fülle, und keiner wurde leer fortgeschickt.

Gewiss gehen hier unsere Herzen und Sinne in Liebe zum Heiland auf: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hände gegeben“. Das allgemeine Bedürfnis ist die Befreiung von Sünde und ihrer Strafe. Auch hier hören wir gewissermaßen die Stimme Gottes, die uns heute auf Christus verweist, wie einst auf Joseph: „Gehet zu Joseph!“ Doch der Herr verkauft nicht, und die „Gefäße der Begnadigung“ brauchen die Rettung nicht zu kaufen. Hören wir die Worte der Einladung an jene, die kein Geld haben: „Kommet, kauft ein und esset! ja, kommet, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!“ Ein großer Preis wurde für die Erlösung der Auserwählten bezahlt, doch sie empfangen dieselbe: „Ohne Geld und ohne Kaufpreis!“

Groß war der Arbeitsaufwand unter Josephs Leitung, doch der große Wert derselben wurde später gesehen. Wie groß war das Werk des Heilandes, der von der Mühsal Seiner Seele Frucht sehen und sich sättigen wird! Er war allein! Keiner half Ihm! Kein Mensch gedachte Seiner Seele! Er gab sich selbst, Sein kostbares Blut vergoss Er für unsere Erlösung, und Sein

Leiden war stellvertretend. Joseph hatte zwar nicht Verschuldungen anderer zu tragen, doch dienten seine Leiden einem bestimmten Zweck, sie sollten zum Segen vieler gereichen.

EIN VORBILD DES HERRN UND SEINES VOLKES

Es ist interessant und von prophetischer Wichtigkeit, dass Josephs erster Dienst den Heiden galt und ihm eine heidnische Braut gegeben wurde. Asnath wusste weder um seine Schmerzen noch um seine Verwerfung. Sie wurde mit ihm in seiner fürstlichen Herrlichkeit vereinigt. Hier haben wir ein Gleichnis, eine Prophezeiung, in einem Vorbilde. Nimmt nicht der Herr Jesus heute ein Volk für Seinen Namen aus allen Nationen heraus? Besteht nicht die Braut - die Versammlung - heute hauptsächlich aus gläubig gewordenen Heiden? Dem Fleische nach kam der Herr Jesus aus Israel, doch: „sie nahmen ihn nicht auf“! Israel verwarf Ihn. Schrecklich war ihre getroffene Wahl in jener denkwürdigen Passahzeit: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Christus ist tot in der Schätzung Israels. Seine Brüder dem Fleische nach sind heute von nationalen Segnungen ausgeschlossen. Sie sind verblendet.

Doch die Versammlung ist „gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in himmlischen Örtern in Christo“. In **einem** Geiste hat sie durch Ihn Zutritt zum Vater. Alles gehört ihr, und sie ist Christi, und Christus ist Gottes. Keine Hungersnot braucht die Heiligen zu berühren, denn: „Mein Gott aber wird alle eure Notdurft erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christo Jesu.“

Durch Joseph wurden **zuerst** die Heiden gesegnet, **dann** seine Brüder - Israel nach dem Fleische. Sie werden auf Ihn schauen, den sie durchstochen haben, so wie Joseph beim zweiten Male von seinen Brüdern erkannt wurde (Apg.7,13). Mose hatte eine gleiche Erfahrung. Er wurde das erste Mal

von seinen Brüdern verworfen und erst angenommen, als er wiederkam.

Wir erreichen jetzt die wohl rührendste Geschichte in der Heiligen Schrift. Sicher war sie dies in der Erfahrung Josephs. In 1.Mose 42-45 ist uns von der Versöhnung Josephs mit seinen Brüdern berichtet und es wird uns gezeigt, wie diese erreicht wurde.

Manchmal wird Joseph getadelt, dass er als „ein Mensch gleicher Gemütsbewegungen wie wir“ seine Brüder so behandeln konnte. Wie aber mag er die Wiederherstellung des brüderlichen Verhältnisses herbeigesehnt haben! Ist es nun für uns weise oder haben wir das Recht, ihn zu kritisieren? Joseph hatte in seinen Erfahrungen Geduld gelernt, wie auch, dass Gott nichts Übereiltes tut. Fehler sind oft das Ergebnis, wenn Wunden oberflächlich geheilt werden. Das sehen wir selbst im irdischen Lauf, sei es unter den Völkern, in Gemeinschaften oder unter „zwei“ und „drei“. Wir können da viele Beispiele mit unglückseligen Folgen finden, weil man „leichtthin“ einen Frieden zustandebringen wollte. Gott handelt nicht so, wenn Er einen Sünder zieht.

Ebenso ist es bei einem erwachten Sünder. Das Gesetz spricht hart zu ihm: „Durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde!“ „Das Gesetz aber kam daneben ein, auf dass die Übertretung überströmend würde.“ Auf diese Weise bringt ein liebender und weiser Gott durch „Hartes“ einen Sünder zu seinem eigenen Ende. Je tiefer das Empfinden für Sünde ist, desto gesegnet die Befreiung, wenn sie kommt. Beachten wir, dass das Gewissen geweckt und eine schwere Schuld auf die Herzen der Brüder gelegt wurde.

Ebenso wird Gott in der Zukunft mit Israel handeln. Es kommt die Zeit „der Drangsale Jakobs“. Alle Nationen werden sich gegen sie vereinigen, Gott selbst wird ernst mit ihnen handeln. Zwei Drittel von ihnen werden vernichtet werden und sterben. Und der Überrest muss durch das Feuer gehen und geläutert werden. Doch dann werden sie auf IHN blicken,

den sie durchbohrt haben, werden trauern und bitterlich weinen. Und „an jenem Tage wird ein Quell geöffnet sein ... für Sünde und Unreinigkeit“ (Sach.13,1). O HERR, beschleunige den Tag von Israels Buße und Wiederherstellung!

Weiter, zwischen Joseph und seinen Brüdern war ein Dolmetscher. Sie erkannten weder sein Gesicht, noch kannten sie seine Sprache, denn die Zeit für eine völlige Offenbarung war noch nicht gekommen. Auch hier haben wir eine Parallele zu Gottes Handeln mit denen, die Er segnen will. Gott hat Seine Knechte „berufen“, Seine Wahrheit und den Weg des Heils zu verkündigen. Sie legen die Schriften durch Seine Gnade aus, doch der Heilige Geist, den Er gesandt hat, ist es, der den Sinn für das Bedürfnis und den Durst nach dem lebendigen Gott hervorruft. Die erwachte Seele kann das göttliche Handeln noch nicht verstehen, ja, vielleicht sogar dasselbe missbilligen. So ernst und klar auch ein Gläubiger das Evangelium einem besorgten Sünder bringen mag, er kann Errettung auf keine andere Weise erkennen, als Paulus sie erfuhr: „Es gefiel Gott, seinen Sohn in mir zu offenbaren“. Alle Auserwählten müssen diese himmlische, innere Offenbarung erfahren. Weiter sehen wir, dass die Zeit, zu der sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gab, in Josephs Händen lag und nicht in ihren!

Während der ganzen Zeit sprach Joseph nicht direkt mit seinen Brüdern, sondern nur durch einen Dolmetscher. Das erinnert uns an den Heiligen Sachwalter, der uns zubereitet, Christus zu empfangen und Seine Verdienste den „Gefäßen der Begnadigung“ vermittelt.

Sein Gesicht wurde nicht erkannt, seine Worte nicht verstanden und seine Beweggründe konnten von den gedemütigten Brüdern nicht gesehen werden. Seine freundlichen und gütigen Handlungen wurden falsch gedeutet. Es ist wahr, sie waren mit Härte vermischt, was ihre Seelenängste noch mehrte. Sie konnten das Herz nicht sehen, das in Liebe zu ihnen brannte, noch den Geist, der eine solche Aussöhnung zur rechten Stunde ersann.

Wie gleicht doch diesen Menschen ein erwachter Sünder, in welchem der Heilige Geist wirkt! Manchmal ist er durch ein gutes Zeichen ermuntert, und bald darauf scheinen seltsame Erfahrungen seine ganze Hoffnung zunichte zu machen, und er wundert sich, warum Gott mit ihm auf eine solche Weise handelt. Die Erfahrungen von Gottes Auserwählten sind nicht in jedem Falle genau dieselben, doch die Grundzüge in Gottes Handeln mit einem Sünder, den Er zu sich zieht, sind gleich. Es ist immer und wirklich Barmherzigkeit, Gegenstand einer göttlichen Behandlung zu sein, wenn sie zu der rettenden Erkenntnis des Erlösers führt.

Noch ein Wort der Warnung: Keiner sollte „Stimmungen“ und „Gefühlen“ vertrauen! Keiner sollte auf eine eingebildete Ähnlichkeit der Erfahrung hin eine Seele einschläfern, dass er oder sie meint, alles sei in Ordnung! Wenden wir vielmehr die Augen von innen nach außen und vor allem nach oben. Keiner sollte früher zur Ruhe kommen, bis er **„Jesum sieht“, der die Leiden des Todes und den Tod schmeckte** (Hebr.2,9), und erkennt, dass es für ihn war. Ja, bis er sagen kann: „Der Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal.2,20).

Der Herr Jesus, welcher „Gehorsam lernte“, wurde vollkommen gemacht, d.h. zur Vollendung gebracht und ist so der Urheber ewiger Errettung geworden allen, die Ihm gehorchen. Wer zu Seinen Brüdern zählt, muss ein gewisses Gepräge Seines Charakters tragen. War Er gehorsam? Dann müssen auch wir es sein - nicht um uns dadurch die Errettung zu verdienen, nein, sondern um den Beweis zu geben, dass wir zu Seinem erretteten Volke gehören.

Dieses wichtige Teil der Wahrheit finden wir bei Josephs weisem Handeln mit seinen Brüdern. Sie kamen erst nach Ägypten, als der *Hunger* sie *nötigte*. „Was sehet ihr einander an?“ So sprach Jakob zu seinen Söhnen, denen ein Entschluss fehlte. Ein gegenseitiges Ansehen kann nicht gut sein, denn: „Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht

kann er Gott sein Lösegeld geben“. Jakob entriss sie ihrer Unschlüssigkeit; doch das war nicht alles. „Siehe, ich habe gehört, dass Getreide in Ägypten ist“. Sie kannten Josephs wohlgemeinte Warnung und Rat nicht. Wenn sie auch sieben Jahre gute Ernten hatten, so mussten sie schließlich doch des Hungers sterben, weil sie keine Vorsorge getroffen hatten. Was für ein treffendes Bild des Menschengeschlechts gibt uns dies doch! Gott wartet gnädiglich. Er ist langmütig, doch Er gebietet allen Menschen, Buße zu tun. Und trotzdem ist der Mensch nicht vorsorglich in Bezug auf den Gebrauch von Zeit und Gelegenheit, und ist nachlässig, sich für die ernste Zukunft vorzubereiten.

Aber die Kunde von Ägyptens Fülle hatte auch Kanaan erreicht, und Jakob glaubt und handelt dementsprechend. „Zieh hinab und kaufet uns von dort Getreide, dass wir leben und nicht sterben. Und die zehn Brüder Josephs zogen hinab, um Getreide aus Ägypten zu kaufen.“ Dieses war Jakobs Gedanke, doch er sollte lernen und erfahren, dass für ihn alles „ohne Geld“ war.

Beachten wir zuerst, dass Josephs Brüder durch ihre große Not gezwungen waren, zu gehen. Bei ihrer Ankunft wurden sie von Joseph erkannt, doch sie erkannten ihn nicht, noch wussten sie, dass er sie verstand. Er redete hart mit ihnen, was sie veranlasste, die Wahrheit über sich selbst zu sagen, und ihre Sünde kam in ihr Gedächtnis. Werden sie wohl seit jenem unseligen Tage, wo sie Joseph aus ihrer Gegenwart beseitigten, miteinander über ihn gesprochen haben? Wenn sie über ihre unheilige Tat nachgedacht hätten, würde dann nicht ihr hartes Herz durch Reue weich geworden sein? Welche Vorsicht mussten sie doch über ihre Worte walten lassen, sollte nicht der herzerbrochene Vater Verdacht schöpfen! Wahrlich, was für eine Beunruhigung ist doch die Sünde, sie raubt allen Frieden, ruft Zweifel und Unaufrichtigkeit selbst in der Familie hervor, verursacht eine Wolke von Verworrenheit, sowohl über dem Einzelnen als auch über Gemeinschaften –

eine Wolke, die sich nicht vertreiben lässt, weil man deren Ursache nicht weiß. Ein Wort Gottes an Israel heißt: „Eure Missetaten haben eine Scheidung gemacht zwischen euch und eurem Gott“ (Jes.59,2). Und wie ungern hört Israel heute den Namen des HERRN Jesus! Wie empfindlich und gereizt sind sie bei dessen Erwähnung. War das nicht auch der Fall in den Tagen, die „Pfingsten“ folgten? „Wir haben euch streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren, und siehe, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen auf uns bringen“ (Apg.5,28). Regte sich hier nicht ihr Gewissen? Jawohl, und wenn es auch wieder einschief, so wirkte doch Gottes Geist später so gewaltig, dass eine große Menge der Priester dem Glauben gehorsam wurde.

So verhielt es sich mit Josephs Brüdern. Fragen werden an sie gerichtet, die ihre Herzen erforschen und berühren, und ihr Gewissen wird aufs Neue geweckt. Das war die Absicht Josephs, wenn er ihnen gegenüber eine harte Sprache gebrauchte, um sie an ihre Blutschuld zu erinnern. Denn solches war ihr Vorhaben gewesen, auch wenn sie nicht zur Ausführung der Tat kamen.

„Da sprachen sie einer zum anderen: Fürwahr, wir sind schuldig wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er zu uns flehte, und wir hörten nicht; darum ist diese Drangsal über uns gekommen. Und Ruben antwortete ihnen und sprach: Habe ich nicht zu euch gesprochen und gesagt: Versündigt euch nicht an dem Knaben? Aber ihr hörtet nicht; und siehe, sein Blut wird auch gefordert!“

Als Joseph sie auf eine solche Weise einander verklagen und entschuldigen hörte, tat es seinem Herzen weh. Doch die Zeit der Versöhnung war noch nicht gekommen. Die Wunde musste noch tiefer schmerzen.

Nachdem alle seine Brüder drei Tage zusammen in Gewahrsam gesetzt waren, nahm Joseph den Simeon und „band ihn vor ihren Augen“. Sollen sie nun zu ihrem schon mit Kummer beladenen Vater ohne ihn zurückkehren? Jawohl, sie waren

vollständig in Josephs Gewalt, er konnte mit ihnen tun, was er wollte. Es gab kein Entrinnen. Joseph war Herr der Lage – und das war gut so!

Doch derselbe Vers, der uns das Binden „vor ihren Augen“ berichtet, sagt auch: „Er wandte sich von ihnen ab und weinte“. Ein schönes Bild unseres liebenden Heilandes, voll zarten Mitgeföhls und doch ernst, barmherzig und gnädig, voller Weisheit. Dennoch ist es zuerst nötig, die Abscheulichkeit der Sünde recht zu erkennen, ehe man sich an der Liebe Seines Herzens erfreuen kann.

Der „Härte“ folgte die so freundliche Versorgung mit der nötigen Nahrung ohne Geld: „Und Joseph gebot, dass man ihre Gefäße mit Getreide fülle und ihr Geld zurückgebe, einem jeden in seinen Sack, und ihnen Zehrung gebe auf den Weg. Und man tat ihnen also“.

Die auf diese Weise erwiesene „Gnade“ wurde von den Brüdern nicht erkannt, und die Entdeckung des Geldes in einem der Säcke auf dem Heimweg bereitete ihnen nicht Freude, sondern vertiefte nur noch ihre Besorgnis. „Da entfiel ihnen das Herz, und sie sahen einander erschrocken an und sprachen: Was hat Gott uns da getan!“ Ihre Befürchtungen mehrten sich, als, zu Hause angekommen, ein jeder das Geld in seinem Sack fand. Zu beachten ist, dass Joseph mit jedem und allen gleich gehandelt hatte. Jedes einzelnen Schuldbewusstsein sollte erwachen und alle, auch der gealterte und herzzerbroschene Vater, wurden mit Furcht erfüllt. „Und sie sahen ihre Geldbündel, sie und ihr Vater, und sie fürchteten sich“. „Dies alles ist wider mich!“ seufzte Jakob.

Ein Entschluss war in Jakob gereift: Er wollte Benjamin nicht nach Ägypten senden. Nachdem er, wie er meinte, zwei Söhne verloren hatte, wollte er den Verlust eines dritten nicht wagen. Doch wie er einmal in Pniel überwunden worden war, so sollte auch hier sein Entschluss gebrochen werden. Gottes Weg dazu war das Schwinden ihres Nahrungsvorrates, der nur in Ägypten erneuert werden konnte. „Und die Hungersnot

war schwer im Lande. Und es geschah, als sie das Getreide aufgezehrt hatten, das sie aus Ägypten gebracht, da sprach ihr Vater zu ihnen: Ziehet wiederum hin, kauft uns ein wenig Speise!“

Es gab keine Geldnot, wo sie waren; aber was nützte ihnen das Geld, wenn sie nichts dafür kaufen konnten! Sie hatten den Gedanken nicht erfasst, dass Josephs Absicht für sie eine freie Gabe war. Es fehlte der Glaube. Nur ein wenig Speise, und das für Geld! Außerdem bestand der hartnäckige Entschluss, die gestellte Bedingung nicht zu erfüllen: „Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sei denn euer Bruder bei euch!“

Errettung ist Gottes Gabe, und wer sie empfängt, empfängt sie durch Glauben. Er empfängt überschwenglich und hält darum auch mit dem liebsten Besitz nicht zurück, wenn sich dieser als Glaubenshindernis erweist. Und was wird ein Mensch mehr lieben als „seinen Benjamin“, das, was sein Abkömmling ist, sein eigenes, eingebildetes Verdienst?

Jakob wird jetzt vor eine Wahl gestellt: Entweder Hungertod oder Befolgung des Gebotes des „Mannes“ in Ägypten. Die Brüder waren jetzt Realisten. Die Erfahrung, die sie mit Joseph gemacht hatten, zeigte ihnen die Nutzlosigkeit eines Versuches, ihn ohne ihren jüngsten Bruder zu sehen. Es war für Jakob sehr schwer, seinen Willen aufzugeben und sich zu fügen. Sehr schmerzlich ist der Bericht der Worte zwischen ihm und seinen Söhnen, doch die Demütigung muss auf irgend eine Weise zustandekommen. Und wie geschah dies? Es scheint so, als wäre das Versprechen Judas, Bürge für Benjamin zu sein, der Wendepunkt in diesem kritischen Teil der Geschichte Israels. Das Äußerste, was Juda tun konnte, war, dass er sich selbst Joseph anbieten wollte zu bleiben, um Benjamin frei zu halten. Womit er jedoch nicht rechnete, war, dass Joseph einen solchen Vorschlag ablehnen würde.

Wie ganz anders als bei Juda lag der Fall Dessen, der „Juda“ entsprang. Er, Gottes eigener geliebter Sohn, gab sich tatsäch-

lich als Bürge: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun!“ Er hat alles für Sein Volk in Seine Hand genommen und tritt in allem als Bürge für sie ein. Er lebte für sie und bewirkte eine „Gerechtigkeit für viele“. Er ist für sie gestorben und machte so eine Sühnung für ihre Sünden. Bei Ihm gibt es keine Frage, ob Gott mit Ihm und Seinem Werk befriedigt ist. Das Ereignis in der Geschichte Josephs zeigte, dass Juda – obwohl er willig dafür war – nicht Bürge für Benjamin zu sein brauchte. Der Herr Jesus aber verhiess und erfüllte den Ratschluss des Vaters. Dieses ist Gottes Werk, und nichts kann dazu- oder davongetan werden.

Jakob ist nun schließlich bereit, Benjamin gehen zu lassen. Das war die auferlegte Bedingung. Jakob sagte: „Wenn es denn also ist, so tut dieses: Nehmet von dem Besten des Landes in eure Gefäße und bringet dem Manne ein Geschenk hinab; ein wenig Balsam und ein wenig Traubenhonig, Tragant und Ladanum, Pistazien und Mandeln. Und nehmet doppeltes Geld in eure Hand, und bringet das Geld, das euch oben in euren Säcken wieder geworden ist, in eurer Hand zurück; vielleicht ist es ein Irrtum. Und nehmet euren Bruder und machet euch auf, kehret zu **dem Manne** zurück. Und Gott, der Allmächtige, gebe euch Barmherzigkeit vor **dem Manne**, dass er euch euren anderen Bruder und Benjamin loslasse. Und ich, wenn ich der Kinder beraubt bin, so bin ich der Kinder beraubt!“

Was kommt doch hier alles zusammen! Unfreiwillige Unterwerfung, der Wunsch einen Notstand zu beseitigen, frei von Schuld zu sein, falschen Verdächtigungen zu entgehen, Hoffnung auf Gott und Furcht vor Kinderberaubung! Welcher Gläubige sieht in diesen wenigen Worten nicht sein eigenes Zurückbleiben? Wie wenig nehmen wir wahr, aus was für einem Gemisch von Selbsthilfe, Glauben und Furcht wir selbst oft bestehen! Welche Barmherzigkeit, dass Gott uns in Christo sieht, „vollendet in ihm!“ „angenommen in dem Geliebten!“ Noch einmal stehen die Brüder vor Joseph in Ägypten. Ja, mehr als dieses, denn sie werden in das Haus Josephs ge-

bracht. Und wieder befällt sie die Furcht und die bange Frage: „Was hat er vor?“ Sie meinen es zu wissen: Er beabsichtigt Böses gegen sie. Was für Unruhe bereitet doch ein schlechtes Gewissen! Solche Gedanken und Worte wären ihnen nicht gekommen, wenn sie nicht vor zwanzig Jahren das unvergessliche Verbrechen begangen haben würden. Ferner, was sie einmal ablehnten zu tun, geschieht jetzt **freiwillig**: „Sie beugten sich vor ihm nieder zur Erde“. „Und sie verneigten sich und beugten sich nieder.“ So wird es geschehen im Hinblick auf einen Größeren als Joseph: „... auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen“ (Phil.2,10).

Jawohl die vermessene, atheistische und gottfeindliche Ruhmsucht des Menschen, seine Verachtung von Herrschaften und alles Übelreden von Würdenträgern wird zu den Füßen des herrlichen HERRN gelegt werden.

Josephs Brüder sind nun beunruhigt, da man ihnen eine Verschuldung zugemutet haben kann, sodass sie sowohl Befürchtungen als auch ihre ehrliche Absicht dem Hausverwalter Josephs mitteilten. Wie besorgt ist doch der Mensch für seine Rechtfertigung! Zu gern möchte er sich seine eigene Rettung sichern. Welche Verwunderung muss es bei ihnen hervorgerufen haben, als man ihnen sagte: „Friede euch! Fürchtet euch nicht! Euer Gott und der Gott eures Vaters hat euch einen Schatz in eure Säcke gegeben; euer Geld ist mir zugekommen“. Wie werden sie sich auch gefreut haben, als Simeon zu ihnen gebracht wurde! Dadurch wurden ihre Befürchtungen gemildert. War dieses aber das Ende? Nein, denn die schmerzlichste Prüfung kam noch.

„Und so kamen die Söhne Israels unter den Ankommenden, um Getreide zu kaufen; denn die Hungersnot war im Lande Kanaan“ (Kap.42,5). Jawohl, unter den Nationen, doch verschieden zu ihnen. Andere hatten keine solche demütigende Erfahrung wie sie hinter sich. Aber die, welche aus den Nationen kamen und um Brot baten, erhielten auch nicht mehr, als

was sie suchten. Sie konnten eine solche Freude, wie sie für die Söhne Israels bestimmt war, nicht kennenlernen. Die Demütigung der Söhne Israels war ein von Gott bestimmter und notwendiger Weg zum Segen. Solcher Art ist die göttliche Handlungsweise mit dem Menschen. Das Evangelium ist eine „frohe Botschaft“, doch das ist sie nur jenen, die sich bewusst als Sünder erkennen, die von Sünde und Schuld beschwert nach Gott und Seiner Rettung dürsten. „Frisches Wasser auf eine lechzende Seele; so eine gute Nachricht aus fernem Lande.“

Josephs Brüder waren bereits überwunden, nicht durch Gewalt, sondern durch die Weisheit seines Handelns. Das Gewissen war berührt worden und auf den Willen war eingewirkt, nicht gewaltsam, sondern durch göttliches Innewirken, und in die Richtung gelenkt, welche Gott beabsichtigte. Auf solche Weise wirkt der Heilige Geist in den Herzen Seiner Auserwählten durch eine kostbare und anzügliche „Nötigung“ (Luk.14,23).

Die Furcht der Brüder, in das Haus Josephs gebracht zu werden, wurde durch die reichgetroffene Fürsorge an seinem eigenen Tische gemildert. Dieses, und seine Gaben für sie, übertrafen bei weitem das Geschenk, das Jakob sandte (1.Mose 43,25). „Sie tranken und tranken sich fröhlich mit ihm“. Konnte es etwas Besseres als dieses für sie geben? Und was konnte ein größerer Gegensatz zu ihren vorausgegangenen Befürchtungen sein? Die Ordnung beim Sitzen am Tische gemäß dem Alter verwunderte sie. „Die Männer sahen einander staunend an“. Dennoch waren ihre Augen geschlossen. Joseph kannte sie, wie später der Herr Jesus die Menschen kannte, denen Er sich nicht anvertraute, „und nicht bedurfte, dass jemand Zeugnis gebe von den Menschen; denn Er selbst wusste, was in dem Menschen war“ (Joh.2,25). „Herr! Du hast mich erforscht und erkannt“ (Ps.139,1).

Welche Andeutung von Mitgefühl, welches der Sohn Gottes hat, wird uns durch die Tränen Josephs über seinen Bruder

gegeben. „Gott sei dir gnädig, mein Sohn!‘ Und Joseph eilte (denn sein Innerstes wurde erregt über seinen Bruder), und suchte zu weinen, und er ging in das innere Gemach und weinte daselbst“ (Kap.43,29-30). Dieses ganze zarte Mitgefühl war den Brüdern verborgen. Sie sahen in ihm nur einen Edelmann von großer Würde, der sich zu ihnen herabließ. Wie ist doch auch unser Bedürfnis ein rechter Anblick der Majestät unseres herrlichen HERRN, damit wir Ihm in unseren Herzen mit einer gebührenden und tiefen Ehrfurcht huldigen. Ein Blick auf Seine Tränen und ein von Gott gewirktes Empfinden für Sein zartes Mitgefühl, wird unsere Seele bis zur Zerknirschung bringen! Ein Blick auf Ihn, den unsere Sünden durchstoßen haben, wird zum Trauern führen – in bitterer Erinnerung daran, dass unsere Übertretungen Ihn an den Schandpfahl brachten. Doch wird es auch (wie für Israel an einem kommenden Tage) zu dem geöffneten Quell für Sünde und Unreinigkeit leiten (Sach.13,1). Das scheinbar harte Handeln unseres Heilandes geschieht in Güte. Und dann, wenn wir erkennen werden, wie auch wir erkannt worden sind, werden wir die gesegnete Gewissheit haben, dass Sein Handeln mit uns das Beste war.

Diese Erkenntnis blieb den Söhnen Jakobs noch aufbewahrt, und die Stunde ihres Erkennens blieb in Josephs Hand – genau so, wie auch der Tag der Offenbarung der einzelnen ausgewählten Seele der Kenntnis und Bestimmung des Vaters vorbehalten ist.

„Und er gebot dem, der über sein Haus war, und sprach: Fülle die Säcke der Männer mit Speise, soviel sie tragen können, und lege das Geld eines jeden oben in seinen Sack“. So mussten sie ein zweites Mal erfahren, dass ihre notwendige Speise eine Gabe war – ohne Geld. Doch ein geschickter Plan und große Arbeit standen damit im Zusammenhang. Hiervon aber wussten sie nichts, auch hatten sie mit der Fürsorglichkeit nichts zu tun. Alles war bereitgemacht und sie empfingen alles umsonst und reichlich.

So machten sie sich beladen auf ihre Heimreise, nicht wissend, dass sie eine Last mit sich führten, die das Mittel sein sollte, die Schuld – die sie bereits empfanden – noch drückender zu machen.

Wie kann die seltsame Handlungsweise Josephs mit seinem aufrichtigen Charakter vereinbart werden? Wie kann er seine Brüder des Diebstahls beschuldigen, da doch durch seinen Befehl der silberne Kelch, welcher ihm gehörte, in Benjamins Sack getan worden war? Diese Frage ist nicht unwichtig, und wir wollen sie nicht übergehen. In keinem Falle ist es für den Gläubigen erlaubt, so zu handeln, um dadurch Handlungen ähnlichen Charakters entschuldigen zu wollen. Die Folge von Josephs Handeln war seine völlige Versöhnung mit seinen Brüdern, und diese Tatsache müssen wir stets vor Augen haben.

Joseph legte ihnen Sünde zur Last, obwohl jener besondere Diebstahl nicht von ihnen begangen wurde. Doch es war vorbildlich für ihr Handeln. Hatten sie nicht ihrem Vater einen weit größeren Schatz geraubt – nämlich seinen lieben Sohn?

Abgesehen von der Schwierigkeit, dass Joseph zu einem solchen Mittel griff, um ihre Schuld überwältigend zu machen, haben wir doch hierin ein schwaches Bild von Gottes Handeln mit dem Menschen. Der Versöhnung geht Buße voraus. Nun durften die Brüder Josephs beladen mit ihrer notwendigen Nahrung Ägypten verlassen. Keiner von ihnen blieb zurück. Werden sie sich nicht gefreut haben? Mit erleichtertem Gewissen, leichten und vertrauensvollen Schrittes gingen sie vorwärts, bis – ja bis sie in ihrer Gewissensruhe unliebsam gestört wurden. So handelt Gott oft mit denen, die Er in Gnade zu erretten gedenkt. Unter dem Schuldbewusstsein niedergebengt, verlieren sie manchmal alle Hoffnung. Ein Lichtstrahl, und sei er auch nur für einen Augenblick da, vertreibt dann die Düsterteit. Irgendeine freundliche Fürsorge Gottes gibt eine vorübergehende Erleichterung von den Beschwerden, welche die Überführung von Sünde begleitet. So war es bei

diesen elf Männern. „Sie waren eben zur Stadt hinausgegangen, sie waren noch nicht weit“ (Kap.44,4), da sandte Joseph seinen Verwalter hinter ihnen her und „er erreichte sie“ (Vers 6). Was er sprach, waren die Worte, die Joseph in seinen Mund gelegt hatte. Es waren Josephs Worte, und sie legten den Söhnen Jakobs Sünde zur Last. „Und redete diese Worte zu ihnen“. Heute, wenn Gott den Sünder durch Seinen Verwalter – den Heiligen Geist – erreicht, hört er auch Worte, die ihm den für kurze Zeit erfreuenden Frieden rauben und ihn mit Besorgnis und Furcht erfüllen. Ist nicht unser gnädiger Gott weise in all Seinem Handeln? Muss es nicht sein, dass der Sünder zuerst seinen schlimmen Zustand kennenlernt, um dann Gottes Errettung besser zu schätzen? Wie treu ist Gott, dass Er den Seinen nachgeht und sie zur Versöhnung mit sich selbst bringt! Beachten wir den Unwillen der Brüder, welchen sie darüber empfanden, dass man sie einer solch undankbaren Handlung für schuldig halten konnte: „Wie sollten wir aus dem Hause deines Herrn Silber oder Gold stehlen?“ Sie bekennen, dass ein solches Verbrechen den Tod oder lebenslängliche Knechtschaft verdient (Vers 9).

Beachten wir auch, wie zuversichtlich sie die Durchsuchung gestatteten, doch als in Benjamins Sack Josephs Kelch gefunden wurde, schien das Maß ihres Leidens übervoll. Gibt es irgend eine Geschichte, in welcher die Qualen eines erwachten Gewissens so anschaulich wiedergegeben sind wie hier? Gibt es nicht viele Leser, die etwas von dieser Erfahrung erzählen können?

Sie leugnen nicht die ihnen auferlegte Schuld. Sie müssen zu Joseph zurückkehren und mit ihm verhandeln. Wenn eine Seele durch das Werk des Heiligen Geistes von ihrer Sündhaftigkeit überführt wird, ist sie weit entfernt, ihre Schuld zu leugnen, sondern sieht sich als den einzigen Sünder unter der Sonne. „Gott sei mir, dem Sünder gnädig“, rief der besorgte Zöllner. Dieser Schrei hat sich seither schon viele tausendmal wiederholt, und Dank sei Gott, er ist nicht unbeachtet geblie-

ben.

Und gab es je ein Gesuch einer bedrängten Seele, welches das Herz so berührt wie das des Juda, der jetzt der Wortführer für alle ist? „Was sollen wir meinem Herrn sagen? Was sollen wir reden und wie uns rechtfertigen? Gott hat die Missetat deiner Knechte gefunden; siehe, wir sind die Knechte meines Herrn, sowohl wir, als auch der, in dessen Hand der Kelch gefunden worden ist“ (Vers 16). So bekannte er die Schuld, unter welche sich alle beugen mussten.

Hier denken wir an Ihn – unseren HERRN Jesus – der „aus Juda“ kam (Hebr.7,14). Er hatte keine eigene Sünde zu bekennen, aber Er bekannte unsere Sünden. Lieber erretteter Leser! Ihm wurden unsere Sünden zugerechnet und Er übernahm freiwillig die Bürgschaft für uns, die Er jetzt Seine Brüder nennt (Hebr.2,11).

Juda und seine Brüder waren jetzt bereit, bei Joseph in Knechtschaft zu gehen. Sie dachten nicht an eine Rückkehr ohne Benjamin. Es schien ein Verzweiflungsentschluss zu sein, doch Joseph ging nicht darauf ein. Er (gleich dem Größeren, von welchem er ein Vorbild war) wusste, was Er tun wollte. Josephs unnachgiebiges Verhalten führte zu weiteren bewegten Worten von Juda und zu dessen Bitte, für Benjamin Bürge zu sein. Wie sehr waren sie schon gedemütigt worden! Und doch, so befremdend es ist, ihre wirkliche Sünde, die schon soweit zurück lag, hatten sie bei all ihren Reden noch nicht bekannt. So sorgfältig wir auch die Rede von Juda lesen, keine Erwähnung ihres ursprünglichen Verbrechens können wir finden! Nur seine Folgen sind erwähnt (Vers 28). Wie wahr ist dies aus Erfahrung! Ein „allgemeines Bekenntnis“ wird gemacht, doch es fehlt die Willigkeit, Sünden (besondere Sünden) bei ihrem Namen zu nennen.

Wenn die Vergebung unserer Sünden das offene Bekenntnis jeder einzelnen Sünde vor einer öffentlichen Versammlung bedingte, wie sorgfältig würden wir doch dann zu wandeln suchen! Doch die Schrift sagt: „Wenn wir unsere Sünden be-

kennen (nämlich Gott!) so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1.Joh.1,9).

Ihre große Sünde war die Verwerfung Josephs, und diese brachte er ihnen in Erinnerung (Kap.45,4). Das war auch unsere große Sünde, dass wir den HERRN Jesus verwarfen. „Er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet“ (Jes.53,3). Welche Barmherzigkeit, die Verruchtheit unserer Sünde zu erkennen und zu bekennen, und um Vergebung durch einen barmherzigen Gott nachsuchen zu dürfen!

Die Zeit zur Offenbarung und Versöhnung, die Joseph so heiß herbeigesehnt hatte, war jetzt gekommen. Juda's leidenschaftliche Bitte für Benjamin und das Bekenntnis von Schuld waren deutliche Beweise eines Zusammenbruchs, auf den Joseph gewartet hatte. Sein ganzes weises Handeln verfolgte diesen Zweck. Aber auf der Seite der Brüder gab es noch mehr als nur das, soweit die Worte ihres Wortführers zeigen. Wir bemerken jetzt sogar unter ihnen ein zartes Empfinden für den bejahrten Vater, eine schlimme Befürchtung, wenn sein jüngster Sohn nicht zurückkehrte (1.Mose 44,31.34). Diese Rührung war wirklich ein Gegensatz zu ihrem gefühllosen Verhalten vor zwanzig Jahren. Doch solches bewirkt Gottes gnädiges Werk durch Seinen Geist, wenn Er von Sünde überführt und zur Buße leitet. Es gibt dann nicht nur eine tiefe Besorgnis, sondern auch einen Wechsel in der Gesinnung, im Verhalten Gott und Menschen gegenüber. Vorbei ist es dann mit Selbstvertrauen, Hochmut und Nichtbeachtung anderer. Der überführte Sünder sieht sich dann ungeeignet für Gottes Gegenwart und auch unpassend für die Gemeinschaft mit Christen. Hat er andere geschädigt, so ist ihm auch dieses eine Last, obwohl er bekennt: „Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt“ (Ps.51).

In Bezug auf Juda, der sich zum Bürgen machte (1.Mose 44,32), werden wir durch die Worte von Vers 33 an die Bürgschaft eines Anderen erinnert, der sich selbst für „andere“

gab, und Sein Opfer wurde angenommen (Hebr.7,22). Die Worte „der Knabe ziehe hinauf mit seinen Brüdern!“ finden einen gewissen Widerhall in den Worten von Joh.18,8: „Ich habe euch gesagt, dass ich es bin; wenn ihr nun mich sucht, so lasst diese gehen!“

Die ernste Bitte von Juda zerschmolz das Herz des liebevollen Bruders. An seiner Liebe gab es keinen Zweifel, doch die Brüder wussten nichts von dem Wirken derselben in seinem Herzen, sie wussten auch nichts von seinen Gemütsregungen, die er vor ihnen in geschickter Weise verbarg.

Lieber Leser! Wie wenig kennen doch auch wir von dem liebenden Herzen unseres allezeit gnädigen Gottes! Er wünscht unsere Aussöhnung mit sich, wie Joseph mit seinen Brüdern eins zu sein wünschte.

„Da konnte Joseph sich nicht mehr bezwingen vor allen, die um ihn standen, und er rief: „Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und **es stand niemand bei ihm, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab.** Und er erhob seine Stimme mit Weinen“ (1.Mose 45,1.2). Beachten wir: Joseph und seine Brüder waren allein, und er war es, der **sich offenbarte.** Wer sonst hätte ihn bekanntmachen können, und wer kann den HERRN Jesus einer besorgten Seele offenbaren, wenn nicht Er selbst? Die Seele ist dann, wenn eine solche Offenbarung gnädigerweise gegeben wird, auch allein mit Gott, selbst wenn andere nahe sein können. Am „Pfingsttage“ stand jede Person der Dreitausend unter persönlicher Überführung und war Gegenstand eines persönlichen Werkes der Gnade. Ein jeder war allein mit Gott, der an jedem ein Interesse hatte.

Josephs Brüder waren bei seiner Gegenwart „bestürzt“ (Kap.45,3). Er, den sie für tot hielten, lebte! Ist es nicht ein ernster Gedanke, dass der HERR, welcher starb, immerdar lebt? Der Tod konnte Ihn nicht halten, noch das Grab Seinen Leib. Das Versiegeln der Gruft nutzte nichts. An einem zukünftigen Tage wird Israel auf Ihn blicken, den sie durchstochen

haben, und sie werden erfahren, dass der einmal gekreuzigte „Jesus“ kein anderer als der Messias, der HERR der Herrlichkeit ist. Welch ernste Offenbarung wird es sein! Eine Bestürzung für die meisten, doch auch eine Errettung für den erwählten Überrest des Volkes.

„Tretet doch zu mir her!“ sagte Joseph zu seinen zurückschreckenden Brüdern. „Tretet her!“ Was für erfreuliche Worte und welch ermutigende Einladung! So redet auch der Gott der Gnade zu einem besorgten Sünder. „Und sie traten herzu.“ „Ich bin Joseph, euer Bruder“. Auf eine solche Weise machte sich der HERR einem Saul von Tarsus bekannt: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg.9,5).

Und Joseph fügte hinzu: „Den ihr nach Ägypten verkauft habt“. Das war noch die ausstehende Sünde, die sie noch nicht bekannt hatten, die aber an das Licht kommen musste, sollte eine wirkliche Versöhnung zustande kommen. Von welcher Dauer konnte ihr Friede sein, wenn diese Sünde in der Tiefe ihres Herzens verborgen blieb?

Wie groß ist die Notwendigkeit eines vollen Bekenntnisses und einer Verurteilung von Sünde, damit dem Gewissen eine wirkliche Erleichterung wird! Und wie vollkommen ist die Vergebung und Reinigung, die Gott wegen des kostbaren Blutes Seines geliebten Sohnes schenkt! Nur dadurch kann es zu einem „gereinigten Gewissen“ kommen! Im Falle Josephs und seiner Brüder kommt alle Gnade von seiner Seite: „Und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihnen“. Auf diese Weise folgte der Versöhnung die Gemeinschaft. Das liebende Herz Josephs hatte sich nirgends so zartfühlend gezeigt wie hier in der rührenden Geschichte, wo er sich seinen Brüdern offenbarte, und in der Versöhnung, die darauf folgte. Er wusste um das Schlimmste bei ihnen und doch stellte er ihre Beziehung zu ihm wieder her. „Ich bin Joseph, euer Bruder!“ Die ganze Vergangenheit ist vergeben, und in seinen Worten: „Tretet doch zu mir her!“ auch vergessen. Wie zärtlich klingt hier das Wort „Bruder“! Kein Fremder mehr, sondern ein lebender,

liebevoller Bruder! Dieses alles hat sich auch erfüllt in dem und durch das große Gegenbild, den HERRN Jesus. Er ist es, welcher sagt: „Komm!“ Er wurde „gleich seinen Brüdern“ und erduldet stellvertretend für sie den Tod. Er ist es, welcher sich nicht schämt, sie „Brüder“ zu nennen (Hebr.2,11.17) und der sagte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater“ (Joh.20,17). Unsere Sünden brachten Ihn an das Fluchholz. Wohl sollen wir deren Schrecklichkeit bedenken, doch schmätzt Er uns deshalb nicht. Er gibt Trost mit den Worten, wie sie Joseph gebrauchte. „Und nun betrübet euch nicht, und es entbrenne nicht in euren Augen, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich vor euch hergesandt“ (1.Mose 45,5). Gleichen diese Worte nicht denen des Petrus: „... diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans (*Kreuz*) geheftet und umgebracht“ (Apg.2,23)? „Und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten“ (Apg.3,17).

Joseph war aber nicht gesandt, um ihr Leben im allgemeinen zu erhalten, sondern im besonderen um seiner Brüder willen. „Und Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu setzen auf Erden, und **euch** am Leben zu erhalten für eine große Errettung“. Und ein drittes Mal legte er den Nachdruck auf die gnädige Wahrheit des Ratschlusses Gottes: „Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott“. Welch ein Segen zu wissen, dass Gottes Pläne nie misslingen! Und obwohl Gott Menschen und deren Tun zur Erfüllung Seines Ratschlusses gebrauchen kann, so geschieht dies doch so, dass sich keiner rühmen kann. „Nicht ihr, sondern Gott!“ Später erinnert sie Joseph: „Ihr zwar, ihr hattet Böses wider mich im Sinne; Gott aber hatte im Sinne, es gut zu machen, auf dass Er täte, wie es an diesem Tage ist, um ein großes Volk am Leben zu erhalten“ (1.Mose 50,20).

Gute Botschaften dürfen nicht zurückgehalten, sondern

müssen bekanntgemacht werden! Elf wiederhergestellte Männer, versöhnte Brüder, sind jetzt Träger einer trostreichen Botschaft für einen alten Vater. Joseph, der Gott alle Ehre für seine Erhöhung gab („Gott hat mich gemacht“ Kap.45,8.9), glaubte Ihm und konnte Seinen Willen für die Zukunft bekanntgeben. Es würden noch weitere fünf Jahre der Hungersnot folgen, doch Jakob und sein Haus brauchten keine Sorge mehr zu haben. „Komm zu mir herab, säume nicht! ... du sollst ... nahe bei mir sein ... und ich will dich daselbst versorgen“ – das waren die Worte, die Joseph seinem Vater (Kap.45,9-11) durch seine Brüder sandte. Ehe sie gingen, gab er ihnen noch das Zeichen der wirklichen Versöhnung: „Und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihnen; und danach redeten seine Brüder mit ihm.“ (Vers 15). Wie vollkommen war die Einladung, sie wurde gutgeheißen vom Pharao und seinem Hause! „Und lasst es euch nicht leid sein um euren Hausrat, denn das Beste des ganzen Landes Ägypten soll euer sein“. Welch unerschöpfliche Reichtümer gibt es für den Gläubigen in unserem herrlichen Gott! „Alles ist euer!“ „Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1.Kor.3,21.23). „Mein Gott aber wird alle eure Notdurft erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christo Jesu“ (Phil.4,19).

Dann traf er Fürsorge für die Reise nach Kanaan und die Rückkehr mit der ganzen Familie Jakobs nach Ägypten. Dieses schloss sowohl Nahrung und Kleidung, als auch Wagen für den Transport ein. Alles dieses ging aus der liebevollen Vorsorge Josephs hervor, dessen Glückseligkeit durch das Kommen seines geliebten Vaters vollständig wurde.

„Und er entließ seine Brüder und sie zogen hin; und er sprach zu ihnen: Erzürnet euch nicht auf dem Wege!“ (Kap.45,24). War dieses nicht eine weise Einschärfung, und haben nicht auch wir diese Ermahnung heute nötig?

Wir nahen nun dem Ende unserer Betrachtung von dem Leben und dem Dienst dieses Knechtes des HERRN. Wir haben gesehen, wie er in seinem Leiden, seiner Erniedrigung und

Erhöhung nicht nur ein Vorbild der Kinder Gottes ist, sondern ein auffälliges Vorbild des geliebten Sohnes Gottes, des HERRN Jesus Christus.

Die Versöhnung mit seinen Brüdern, die von ihm ausging, führte zur Begegnung mit seinem geliebten Vater, den er für den Rest des Lebens versorgen konnte. Ehe Jakob „entschlief“, empfangen Joseph und seine zwei Söhne den Segen. Auf dieser letzten Reise nach Kanaan hatten die Brüder eine Fülle von Proviant für ihre Reise nach dort und auch für die Rückkehr mit ihrem Vater und ihrem Haushalt nach Ägypten. Alles war durch Josephs Fürsorge für sie. Sie hatten nichts dazu beigetragen. Sie waren nur Empfänger des Segens, die Träger des Segens und Verkünder der guten Botschaft an die, welche in ihrem Lande wohnten – besser gesagt, in dem Lande ihrer Fremdlingschaft. Sie konnten aus Erfahrung berichten: **1.)** von einem lebenden Joseph; **2.)** von einem Joseph, der ihnen in ihren irdischen Bedürfnissen helfen konnte und wollte; und **3.)** sie konnten diese Tatsachen dem gealterten Vater beweisen.

Und welche Erfahrungen von dem lebendigen und erhöhten Erretter, welcher einst verachtet und verworfen wurde, hat der liebe Leser? Wenn er die Versöhnung mit Gott durch Sein vollbrachtes Werk am Fluchholz kennt, und sie ihm durch die Innewirkung des Heiligen Geistes zuteil geworden ist, dann ist es auch sein Vorrecht zu wissen, dass Er jetzt jedem Bedürfnis begegnen und ihn bis ans Ende seiner Pilgerschaft bringen kann und wird. Dann wird es ihm auch Freude machen, anderen von solch einem Erretter zu erzählen. Wer kann sagen, was die Unterhaltung der Brüder Josephs auf ihrem Wege war? Von wem anders als von Joseph konnten sie sprechen? Sie hatten viele Zeichen seiner Liebe bei sich, und **ihn selbst** hatten sie auf eine neue Weise kennengelernt – und sicher brannte ihr Herz, Jakob von **ihm** zu berichten, wenn sie ankamen.

Und wie empfing Jakob die Botschaft? „Und sie zogen aus

Ägypten hinauf und kamen in das Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob. Und sie berichteten ihm und sprachen: Joseph lebt noch, und er ist Herrscher über das ganze Land Ägypten. Da erstarrte sein Herz, denn er glaubte ihnen nicht“ (1.Mose 45,25.26). Solcher Art war die Wirkung, die diese überraschende Nachricht zustande brachte. Aber er lebte auf! Und wie? „Und sie redeten zu ihm **alle Worte** Josephs, die er zu ihnen geredet hatte, und **er sah** die Wagen, die Joseph gesandt hatte, ihn zu holen. Und der Geist ihres Vaters Jakob lebte auf; und Israel sprach: Genug! Joseph, mein Sohn, lebt noch! Ich will hinziehen und ihn sehen, ehe ich sterbe“ (Verse 27.28). Denken wir hier nicht an die Erzählung von Luk.24? Zwei, welche **verzagten** Herzens waren, lebten auf durch die **Worte** eines auferstandenen Erretters und durch die Erscheinung dessen, der ihnen Brot brach – ein gesegnetes Symbol der Fürsorge, die in Ihm ist. Zwei **brennende** Herzen machten dann die frohe Botschaft eines auferstandenen HERRN bekannt. Beachten wir, es war **Jakobs** Herz, das erstarrte, aber **Israel** sagte: „Genug!“ Der Unglaube gehörte zur alten Natur, der Glaube ist der neuen eigen. Es heißt nicht nur: Ich will gehen! sondern: „Ich will hinziehen und ihn sehen!“ Haben wir ein gleiches Verlangen unseren HERRN zu sehen? Können wir sagen: „Ich will hinziehen und Ihn sehen“?

Jakob wurde ferner durch ein göttliches Nachtgesicht ermutigt, als Gott zu ihm sprach und ihm gebot: „Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen“. Er stand auf und kam mit seinem ganzen Hause, sechsundsechzig Seelen, nach Ägypten. „Da spannte Joseph seinen Wagen an und zog hinauf, seinem Vater Israel entgegen nach Gosen; und als er seiner ansichtig wurde, fiel er ihm um den Hals und weinte lange an seinem Halse“ (1.Mose 46,29). Diese rührende Szene schildert noch einmal das zarte Mitgefühl Josephs. Er hatte ein liebendes Herz, doch wieviel liebevoller und zarter ist unser HERR Jesus!

„Und Israel sprach zu Joseph: Nunmehr mag ich sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, dass **du noch**

lebst“ (Kap.46,30). Welch ein Nachdruck auf Leben! Wir denken an die Worte des HERRN Jesus: „Ich bin ... der Lebendige, und ich ward tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offb.1,18; Joh.14,19).

Wir kommen zu den Brüdern Josephs zurück, und wir lesen, dass der Pharao zu **ihm** und nicht zu ihnen sprach. Es war seinetwegen, dass der König sagte: „Das Land Ägypten ist vor dir: lass deinen Vater und deine Brüder in dem besten Teile des Landes wohnen“ (beachte auch Kap.45,18-20). Und ist es nicht um des HERRN Jesus willen, dass wir „mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo gesegnet sind“? Wir haben nichts außerhalb **IHM**!

Es war um Josephs willen, unter Gottes Überherrschaft, dass die Söhne Israels in der Hungersnot am Leben erhalten wurden. Sie hatten kein Recht auf seine Wohltat, denn durch ihre sündhafte Verwerfung hatten sie jeden Anspruch auf seine Güte verwirkt. Sein der Versöhnung vorausgehendes Handeln mit ihnen zeigte, was sie wirklich verdient hatten: Einkerkierung (Simeons), Anschuldigung wegen Sünde, das Daraufbestehen, den jüngsten Bruder zu sehen, Gleichgültigkeit (wie es schien) in Bezug auf ihre Seelen- und Gewissensängste, das war, was sie verdienten. Und so verhält es sich mit dem Geschöpf in seiner Beziehung zu Gott. Christus „war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet“. Genügt dieses nicht, um Gottes ewiges Missfallen zu verdienen? Und jeder Mensch hat Sünden angehäuft, doch die Krone aller Sünden ist: „Wer aber nicht glaubt“ ... „Weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh.3,18). Wir haben keinerlei Verdienste.

Dennoch, bei aller Strenge empfangen die Brüder Josephs Gaben aus reiner Gnade. Er war nicht gezwungen, sie zu speisen, doch gab er ihnen reichlich Nahrung – und das ganz frei!

Und jetzt, nachdem sie ausgesöhnt waren, gab er ihnen Wechselkleider und sorgte reichlich für ihre Reisebedürfnisse. Das ist das, was der HERR Jesus an reuigen und zurückkeh-

renden Sündern tut (Luk.15,11-32). Außerdem bereitete er für sie eine Wohnung „im besten Teile des Landes“ (1.Mose 47,11). „Und Joseph versorgte seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot, nach der Zahl der Kinder“ (Vers 12).

So wurde Wohnung und Brot frei und völlig den Bedürfnissen entsprechend für die erwählte Familie bereitet! Welch schönes Bild der Versammlung Christi und auch einer örtlichen Versammlung! Sie ist zusammengesetzt aus versöhnten und erretteten Menschen, die nur von Christus abhängig sind, der sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen (Hebr.2,11). Sie sind eine Familie, und die Versammlung ist ihre wahre Wohnung. Sie sind „Hirten“, nicht „Große“ der Welt, und wenn auch die Hirten „den Ägyptern ein Greuel“ sind (1.Mose 46,34), dem wahren Joseph, ihrem HERRN Jesus, sind sie sehr teuer. Er hat ihnen den Kuss der Versöhnung aufgedrückt, Er sorgt für sie, Er hat sie der Fürsorge des Herbergwirtes (Luk.10,35) – dem Heiligen Geist – während Seiner „zweitägigen“ Abwesenheit übergeben. Beachten wir auch, wie in 1.Mose 46 alle ihre Namen sorgfältig wiedergegeben sind, was uns Gottes Interesse an Seinem Volke, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, zeigt.

Gern verlassen wir diese Geschichte, nachdem nun wieder Freude und Frieden in dieser Familie eingezogen sind. Es bleibt uns noch übrig zu sehen, wie Joseph mit denen handelte, die nicht von seiner Familie waren.

Wenn wir die Zustände im Lande Gosen als ein Symbol der Segnungen des tausendjährigen Königreiches betrachten, was möglich sein kann, da sie der Wiederherstellung Israels zu Frieden und Gemeinschaft mit dem einst Verworfenen folgen, so können wir es auch als ein Vorbild für das Handeln des HERRN mit den „Völkern“ sehen. Die Ägypter wurden ernährt, erhalten und bewahrt, doch nicht auf dem Boden von „Gnade“. Alles, was sie erhielten, mussten sie mit ihrem Geld, ihrem Vieh, ihren Äckern, ja selbst mit ihrem eigenen Leib bezahlen.

Auf diese Weise wurden sie unter dem Pharao ganz der Besitz Josephs.

So wird es sein, wenn Israel noch einmal in sein Land als ein errettetes Volk kommt; der Herr Jesus wird über sie herrschen, und auch die Heiden werden gesegnet sein – doch ganz als der Besitz des Herrn Jesus, des Herrn der Herrlichkeit (Ps.2).

Die Ordnung von Gottes Handeln durch die Hand Josephs schattete Sein Handeln durch die kommende Vermittlung Seines Sohnes voraus.

1.) Die Ägypter (Heiden) werden zuerst als ein freies Volk durch Joseph gesegnet.

2.) Die Söhne Israels werden zur Fülle des Segens und Friedens durch die Versöhnung mit Joseph gebracht.

3.) Den Ägyptern (Heiden) wird durch Joseph wohlgetan, jedoch nicht mehr als einem freien Volke.

In der Heiligen Schrift können wir seit der Verwerfung des Herrn Jesus den prophezeiten göttlichen Plan für Israel und die Völker in diesen Hauptbahnen verfolgen.

Die Versammlung besteht hauptsächlich aus erretteten Heiden, um derentwillen noch das Gericht über die Welt zurückgehalten ist. Wenn die Versammlung aufgenommen ist, wird Israel „wiedergeboren“ und Friede wird durchweg auf der Erde herrschen, während die Völker von Gottes Gerichten gezüchtigt werden.

So wollen wir diese Betrachtungen über das Leben Josephs mit einigen Gedanken über die von Jakob in 1.Mose 49 und von Moses in 5.Mose 33 angekündigten Segnungen schließen.

Joseph war „abgesondert unter seinen Brüdern“, „gehasst“ und „beschossen“ (1.Mose 49,23.26; 5.Mose 33,16), und dennoch fruchtbar, „wie ein Zweig eines Fruchtbaumes am Quell“. Der Baum empfängt Segen durch Wasser, und Joseph trank aus der Quelle der liebevollen Fürsorge Gottes. Daher seine Fruchtbarkeit. „Seine Schößlinge treiben über die Mauer“, so konnten jene auf der anderen Seite sie sehen und an der

Frucht Anteil haben. Der Herr Jesus ist der Fruchtbare (Ps.1), und Er hat „die Zwischenwand der Umzäunung“ abgebrochen (Eph.2,14), sodass Juden und Heiden in Ihm gesegnet sind. Sechsmal erscheint das Wort „gesegnet“ oder „Segen“ in 1.Mose 49, und fünfmal das Wort „köstlich“ in 5.Mose 33.

Hier finden wir ein „Überwallen“ von Segen. Er war „mächtig“ und hatte „Ehre“. Für ihn wirkten „die Hände des Mächtigen Jakobs“ und „das Wohlgefallen dessen, der im Dornbusch wohnte.“

Alles spricht von Ihm, der in allem den Vorrang hat, welcher litt und in Seine Herrlichkeit eingegangen ist (Luk.24,26), auf dessen Haupt alle „Segnungen“ und „Kostbarkeiten“ gekommen sind. Der Vater hat Sein Wohlgefallen an Ihm, und um Seinetwillen und in Ihm sind die Heiligen gesegnet „mit jeder geistlichen Segnung.“

„Euch nun, die ihr glaubet, ist Er die Kostbarkeit.“
(1.Petr.2,7)